

UND MEHR...

04/12 DAS PATIENTENMAGAZIN DES
UNIVERSITÄTSKLINIKUMS LEIPZIG

Hinter den Kulissen: Das Institut für Pathologie am UKL

Seiten 4,5,6 und 7

**IHR PERSÖNLICHES
GRATIS-EXEMPLAR**



Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

INHALT

Klinikum Intern

Neues aus dem Klinikum . . . 3

Report

Das Institut für Pathologie am Universitätsklinikum Leipzig 4/5/6/7

Klinikum 2012

Depression: Heilung beginnt mit der Diagnose 8

Klinikum 2012

Brustimpantate: „Der Arzt ist kein Materialprüfer“ 9

Klinikum 2012

Prof. Shang: Im OP-Saal höre ich gern Bach. 10

Universitäts-Leben

Verschollene Objekte gehen zurück nach Berlin. 11

Kultur

Moment des Schmerzes – Welt-Pressefoto-Award 2011 . . . 12

Unterhaltung

„Die Thomaner“: Tradition verpflichtet 13

Reise

Türkei 14

Jugend

Mit nationaler Strategie gegen die Süchte 15

Prävention

So verheilen frische Narben gut. 16

Wellness & Beauty

Männer sind zu fixiert auf Leistung. 17

Ihr Geld, ihr Recht

Rumpelstilzchen als Chef: Kontra gegen Cholera . . . 18

Soziales

Krankenkassen: Debatte um Beitragsrückzahlungen . . 19

Sport

Olympische Winterspiele 2014 in Sotschi 20

Sport

Großprojekt Nürburgring taumelt 20

Rätsel- und Gewinner der letzten Ausgabe . . . 22

VA-Hinweise | TV-Tipps 23

Steckbrief | Impressum 24

KOPF DER WOCHE

Nicolas Sarkozy: Ein Präsident will es nochmal wissen

Wenn Vertraute des französischen Präsidenten in den vergangenen Wochen auf das miserable Abschneiden ihres Schützlings in Wahlumfragen angesprochen wurden, gab es stets die gleiche Antwort. Nicolas Sarkozy habe doch nicht einmal gesagt, dass er noch einmal kandidieren werde. Wie sollten diese Umfragen da irgendeinen Wert haben, hieß es. Werde Sarkozy erst einmal das Präsidentenkostüm gegen das des Wahlkämpfers getauscht haben, werde sich die Stimmungslage ganz schnell drehen.

Ob dies nur verzweifelter Zweckoptimismus war, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Von diesem Donnerstag an will Sarkozy offiziell im Wahlkampf-Ring stehen und pausenlos Schläge gegen seinen gefährlichsten Kontrahenten François Hollande austreten. Der Kandidat der Sozialistischen Partei (PS) gilt derzeit als großer Favorit und liegt in Umfragen 14 Prozentpunkte vorn. „Ich werde ihnen keine Zeit zum Aufatmen lassen. Meine Freunde, das wird nicht aufhören“, soll Sarkozy engen Mitarbeitern vor wenigen Tagen gesagt haben.

In welche Richtung es beim Wahlkampf gehen wird, scheint klar. In einem Interview des „Figaro Magazine“ grenzte sich Sarkozy bereits am vergangenen Wochenende klar von Hollande ab. Keine Homo-Ehe, kein Wahlrecht für Nicht-EU-Ausländer bei Kommunalwahlen und keine Adoptionskinder für gleichgeschlechtliche Paare, lauteten die inhaltlichen Leitlinien. Arbeit, Verantwortlichkeit und Autorität seien seine Werte, führte der Präsident aus.

Sarkozys Rechtsschwung kommt für die Opposi-



Foto: AFP

tion nicht überraschend. Rund einhalb Jahre hatte der Präsident zuletzt die Mitte-Wähler angesprochen. Er widmete sich der Wirtschaftspolitik, pries das deutsche Modell und unterstrich sein Engagement zur Defizitreduzierung. Doch dies hat sich laut Umfragewerten nicht als erfolgsversprechend erweisen. „Die Wirtschaft wird von den Franzosen wie ein umweltbedingter Faktor betrachtet, damit gewinnt man

niemals einen Wähler“, zitierte die Tageszeitung „Le Figaro“ jüngst Sarkozys Berater Patrick Buisson.

Angreifbar ist der Präsident allerdings auch in einem Wertewahlkampf. Vielen Franzosen sind die Affären und Skandale der ersten Amtsjahre nur allzu gut in Erinnerung. Auf Staatskosten abgerechnete Zigarren für 12 000 Euro, ein 117 000 Euro teurer Privatjet-Flug, zweckentfremdete Dienstwohnungen und ein Luxus-Hotelzimmer für die schöne Sportstaatssekretärin Rama Yade erschütterten Ansehen und Glaubwürdigkeit seines Regierungsteams.

Den Präsidenten selbst belastete die Affäre um seinen ehrgeizigen Sohn Jean Sarkozy. Dieser hatte sich 2009 zum Verwaltungsratschef einer Behörde wählen lassen wollen, die über die Entwicklung des riesigen Pariser Geschäftsviertels La Défense wacht. Erst nach tagelangem öffentlichen Druck zog Sohnemann die Kandidatur zurück. Sarkozy hatte Vorwürfe der Vetternwirtschaft zurückgewiesen und seinerseits die Medien scharf angegriffen.

Viel schwerer noch als teure Flüge und Zigarren könnten den Präsidenten zudem die Affäre um die L'Oréal-Milliardenerbin Liliane Bettencourt belasten. Sarkozy selbst und seinem damaligen Minister Eric Woerth werden vorgeworfen, vor dem Präsidentschaftswahlkampf 2007 illegale Spenden aus dem Hause Bettencourt angenommen zu haben. Gegen Woerth wurde jüngst ein Anklageverfahren eingeleitet. Die Ermittlungen laufen weiter und könnten noch in den nächsten Wochen weitere unangenehme Erkenntnisse zu Tage fördern. *Ansgar Haase*

MELDUNGEN

Deutliche Mehrheit der Deutschen für Neuregelung der Organspende

Eine große Mehrheit der Deutschen spricht sich einer Emnid-Umfrage zufolge für die Entnahme von Spenderorganen bei hirntoten Patienten aus. Fast 90 Prozent halten dies für richtig, wenn der Spender sich schriftlich dazu bereit erklärt hat, teilte die Redaktion der evangelischen Fernseh-Talkshow „Tacheles“ in Hannover mit. Experten diskutieren bei der Aufzeichnung der Talkshow in Hannover über das Thema. Der Bundestag berät demnächst über ein neues Gesetz. Möglichst alle Deutsche sollen danach befragt werden, ob sie zu einer Organspende bereit sind. In Deutschland warten den Angaben zufolge 12.000 Menschen auf ein Spenderorgan. Davon sterben rund tausend Patienten jährlich, ohne dass es zu einer Transplantation kommt. Für mehr als 70 Prozent der Befragten reicht es laut Emnid, wenn im Zweifelsfall nur ein Angehöriger der Spende zustimmt. Mehr als 60 Prozent sind auch dann für die Organentnahme, wenn der Spender dem nicht ausdrücklich widersprochen hat. Diese Widerspruchslösung ist in Spanien Praxis, findet aber unter deutschen Fachleuten kaum Befürworter. Das Meinungsforschungsinstitut Emnid befragte 506 repräsentativ ausgewählte Menschen ab 14 Jahren. *epd*

Zu oft Antibiotika für Kinder?

Viele deutsche Kinder müssen offensichtlich unnötig Antibiotika schlucken, weil es in der Nähe keinen Kinderarzt gibt. Diesen Schluss legt eine Studie der Bertelsmann Stiftung nahe, die in Gütersloh veröffentlicht wurde. Ob ein Antibiotikum an kleine Patienten verschrieben wird, ist demnach auch vom Wohnort abhängig: Kinder im Nordosten erhielten doppelt so häufig Antibiotika wie Kinder in Süddeutschland. „Die Erklärung scheint zu sein, dass Antibiotika häufiger Kindern verordnet werden, wo weniger Kinderärzte niedergelassen sind“, sagte der Präsident des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte Deutschlands, Wolfram Hartmann, in Köln. Der Bertelsmann-Studie zufolge verordnen deutsche Ärzte Antibiotika deutlich häufiger Kindern als Erwachsenen. Bundesweit werde jedem zweiten Kind zwischen drei und sechs Jahren mindestens ein Antibiotikum pro Jahr verschrieben – deutlich mehr als Erwachsenen. Grundlage der repräsentativen Studie bildeten die Patientendaten einer großen Krankenversicherung. *dpa*

Spenden Sie bei der Blutbank Leipzig und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Institut f. Transfusionsmedizin, Nord Mo. und Fr. 7:00 bis 12:00 Uhr
Delitzscher Str. 135, 04129 Leipzig Di. bis Do. 10:00 bis 19:00 Uhr

Institut f. Transfusionsmedizin, Mitte Mo. und Fr. 7:00 bis 19:00 Uhr
Philipp-Rosenthal-Str. 27c, 04103 Leipzig Di. bis Do. 8:00 bis 20:00 Uhr
Eingang Johannisallee 32
04103 Leipzig

Gesundheitsamt Grünau Mo. und Do. 13:30 bis 18:30 Uhr
Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig



Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:
www.blutbank-leipzig.de

ehem. Mittelschule Paunsdorf Freitag 14:00 bis 18:00 Uhr
Hainbuchenstr. 13, 04329 Leipzig

Universität Leipzig Neues Seminargebäude Di., 21.02.12 12:00 bis 18:00 Uhr
Universitätsstraße 1, 04109 Leipzig Räume 2. Etage: 201 – 205

AOK in Leipzig Di., 28.02.12 8:00 bis 12:00 Uhr
Willmar-Schwabe-Str. 2, 04109 Leipzig 3. Etage

HELIOS Klinik Zwenkau Di., 28.02.12 15:00 bis 18:00 Uhr
Pestalozzistr. 9, 04442 Zwenkau Physiotherapieraum, 1. Etage

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: **Jeden letzten Samstag im Monat** lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Institutsteil Mitte, 04103 Leipzig Sa., 25.02.12 9:00 bis 13:00 Uhr
Philipp-Rosenthal-Str. 27c (Eingang Johannisallee)

■ FORSCHUNG

Bessere Überlebenschancen bei künstlicher Beatmung dank Medikamenten

Patienten mit akutem Lungenversagen haben trotz künstlicher Beatmung ein hohes Sterblichkeitsrisiko. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass auch bei schonendem Einsatz die lebensrettende mechanische Beatmung selbst dazu beitragen kann, die bedrohlichen Lungenschäden zu verstärken. Wie dem künftig durch zellschützende Medikamente vorgebeugt werden kann, untersuchen Leipziger Lungenexperten in der jetzt beginnenden Pilotstudie ACE-meVent.

Versagt die Lunge zum Beispiel bei einer schweren Lungenentzündung ihren Dienst, gibt es nur eine intensivmedizinische Therapiemöglichkeit – eine künstliche Beatmung, bei der eine Maschine die Funktion der Lungen unterstützt. Trotz schonendem Einsatz der Beatmung können die so ausgelösten mechanischen Kräfte zu weiteren Schäden des kranken Lungengewebes führen. Für die geschwächten Patienten hat dies fatale Folgen. Untersuchungen deuten auf einen Zusammenhang zwischen Stress durch Beatmung und niedrigen Überlebensraten bei Patienten mit akutem Lungenversagen (ARDS) hin. Noch immer versterben bis zu 40 Prozent der Patienten mit ARDS.

„Zusätzlich zum Einsatz schonender Beatmung und Ersatzverfahren können wir möglicherweise auch durch Medikamente die Zellen der Lunge vor den Auswirkungen mechanischer Überforderung bewahren“, erklärt Prof. Dr. Hubert Wirtz, Leiter der Abteilung für Pneumologie am Universitätsklinikum Leipzig. Der Pneumologe testet daher mit Kollegen in ganz Deutschland ein neues Verfahren, um Lungenzellen während der Beatmung besser schützen zu können.

Unter seiner Leitung wird dabei in der jetzt startenden multizentrischen Studie ACE-meVENT untersucht, inwieweit eigentlich als Blutdrucksenker eingesetzte Medikamente, sogenannte ACE-Hemmer, auch eine lungenprotektive Wirkung entfalten können.

„Im Labor haben wir bereits festgestellt, dass die blutdrucksenkenden ACE-Hemmer at-



Prof. Dr. Hubert Wirtz forscht zur lungenschützenden Wirkung von ACE-Hemmern. Fotos: Stefan Straube

mungsbedingte Schäden an Lungenzellen tatsächlich verhindern und beheben können“, erklärt Prof. Dr. Stefan Hammerschmidt, Oberarzt der Abteilung Pneumologie am UKL. Ob dieser Schutz der Lungenzellen durch die Enzymhemmer

außerhalb der Laborbedingungen ausreicht, um den ARDS-Patienten wirksam zu helfen, wird jetzt an 240 Patienten an zwölf Zentren in ganz Deutschland untersucht. Das BMBF fördert mit über 1,1 Millionen Euro diese klinische Studie, die unter Einsatz von Placebo-Kontrollgruppen neben der Wirksamkeit vor allem klären soll, ob der Einsatz der ACE-Hemmer ungefährlich hinsichtlich der Funktion anderer Organe ist.

„Wir haben gute Gründe davon auszugehen, dass die lange Zeit bei Einsatz von ACE-Hemmern angenommenen Beeinträchtigungen der Nieren nicht auftreten werden“, so Wirtz zu den erwarteten Effekten. „Vielmehr rechnen wir damit, dass wir durch den Medikamenteneinsatz die Beatmung besser verträglich machen können“, gibt der Leipziger einen Ausblick auf die in drei Jahren vorliegenden Ergebnisse der Studie. „Unsere Hoffnung ist, in Zukunft so die Sterblichkeit der Patienten mit akutem Lungenversagen entscheidend senken zu können.“
Helena Reinhardt

■ UKL-GLOCKE

Name gesucht!

Die Suche nach einem Namen für die neu gegossene UKL-Glocke geht weiter. Wie soll das klingende Kunstwerk heißen, das künftig die Glockenstube des denkmalgeschützten „Roten Hauses“ schmücken wird? Erste anregende Ideen unserer Leser reichten von „Unikum“, „Uniglockum“ und „Unitonium“ bis hin zu „Recreate“ und „Sonus Medicinae“. Weitere Vorschläge zur Namensfindung sind herzlich willkommen – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Wer Namensgeber der ersten und einzigen UKL-Glocke werden möchte, hat noch bis Ende April Gelegenheit, seine Vorschläge einzureichen: presse@uniklinik-leipzig.de. *ukl*



Die UKL-Glocke sucht weiterhin ihren Namen. F.: privat

■ STUDIE

Frauen leiden fünfmal häufiger unter Essstörungen als Männer

Eine repräsentative Studie zeigt, dass fünfmal mehr Frauen (5,9 Prozent) als Männer (1,5 Prozent) in Deutschland unter Störungen im Essverhalten leiden. Dazu zählen zum Beispiel die Bulimia Nervosa (Ess-Brech-Störung), die Binge-Eating- oder Essanfallsstörung und die Anorexia Nervosa (Magersucht). Die Studie belegt außerdem, dass bei fettleibigen (adipösen) Frauen elfmal häufiger und bei adipösen Männern sogar 20-mal häufiger eine Störung im Essverhalten vorliegt als bei normalgewichtigen Frauen und Männern.

„Dieses deutlich erhöhte Auftreten von Störungen im Essverhalten bei adipösen Menschen ist beachtlich“, erläutert Studienleiterin Prof. Dr. Anja Hilbert, die am Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) Adipositas-Erkrankungen in Leipzig Essstörungen erforscht. „Daraus lässt sich schließen, dass sich weit stärker als angenommen Übergewicht und Adipositas im Zusammenhang mit Störungen im Essverhalten entwickeln und z.B. mit wiederkehrenden Essanfällen, nächtlichem Essen, chronischem Überessen oder einem sehr negativen Körperbild einhergehen.“ Da solche Störungen

im Essverhalten mit einem erhöhten seelischen Leidensdruck gekoppelt sind, wird hier auch deutlich, dass Adipositas nicht nur ein Problem von Überernährung und Bewegungsmangel ist.

Es muss immer auch geklärt werden, ob der Patient an einer klinischen Essstörung leidet und eine ergänzende psychotherapeutische Behandlung neben der Ernährungs- und Bewegungstherapie notwendig ist. Neue Erkenntnisse liefert die Studie von Anja Hilbert, Martina de Zwaan und Elmar Brähler außerdem zur Häufigkeit von Essstörungen in den verschiedenen Altersgruppen. „Auffällig ist hier, dass Störungen im Essverhalten Frauen und Männer jeden Alters betreffen, wobei festzuhalten ist, dass die Häu-



Prof. Dr. Anja Hilbert forscht am IFB Adipositas-Erkrankungen zu Essstörungen.

figkeiten mit höherem Lebensalter abnehmen“, erklärt Prof. Dr. Elmar Brähler, Leiter des Departments für Psychische Gesundheit am Universitätsklinikum Leipzig.

Vor allem jüngere Frauen und Männer zwischen 55 und 64 Jahren hatten eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für eine Störung im Essverhalten. Für diese bevölkerungsrepräsentative Erhebung über beide Geschlechter und alle Altersgruppen hinweg wurde erstmals der international bewährte Essstörungsfragebogen „Eating Disorder Examination-Questionnaire“ (EDE-Q) verwendet. Dieser ermittelt die spezifischen Symptome und Verhaltensweisen (Psychopathologie), wie etwa ein negatives Körper- und Selbstbild, Unzufriedenheit

mit dem Aussehen, selbst herbeigeführtes Erbrechen, Essanfälle, Missbrauch von Abführmitteln, übertriebene sportliche Aktivität oder Diäten. Die 2520 Befragten (1354 Frauen, 1166 Männer) waren zwischen 14 und 95 Jahre alt (mittleres Alter 50,5), der Body-Mass-Index lag zwischen 14,17 und 55,40 kg/m². Gemäß den Selbstangaben der Befragten waren 10,8 Prozent adipös (BMI 30 kg/m² und mehr), rund 37 Prozent übergewichtig und etwa 52 Prozent normalgewichtige.

Ähnlich wie in Vorgängerstudien zeigte sich kein Zusammenhang zwischen Essstörungen und Einkommens- oder Bildungslevel. Im Vergleich zu früheren epidemiologischen Studien fiel allerdings auf, dass bei Männern Symptome und Auffälligkeiten, die für ein gestörtes Essverhalten sprechen, in den vergangenen Jahren zugenommen haben. Bei Frauen bestätigte sich, dass junge Frauen vor dem 24. Lebensjahr signifikant anfälliger sind für Essstörungen. In einer europäischen Studie hatten junge Frauen ein achtfach erhöhtes Risiko für eine Essstörung im Vergleich zu älteren Frauen.

Doris Gabel
Internet: www.ifb-adipositas.de

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

Zwischen Fernseh-Krimi und Realität: Pathologen und Rechtsmediziner der Universitätsmedizin Leipzig

In Krimi-Serien haben Pathologen und Rechtsmediziner feste Rollen: Sie stehen blutverschmiert mit einem Kaffeebecher im Obduktionsaal und rattern ihre Untersuchungsergebnisse herunter. Die Leiche haben sie untersucht, Ärzten oder Ermittlern erklären sie launig, woran das Opfer gestorben ist. Mit der Realität hat das aber wenig zu tun. Lars-Christian Horn, Professor am Institut für Pathologie, und Rechtsmediziner Dr. Carsten Hädrich räumen mit den gängigen Klischees über ihre Berufe auf – und erklären, welche Aufgaben Pathologen und Rechtsmediziner wirklich haben.

Eines haben Pathologen und Rechtsmediziner gemeinsam: Sie seien keine „richtigen“ Ärzte, heißt es gelegentlich. Nicht ganz unschuldig daran sind Fernsehserien, die Geburtsmediziner oder Chirurgen zu unfehlbaren „Göttern in Weiß“ erheben. „Pathologen sind nicht unbedingt die Stars einer Serie“, sagt Prof. Lars-Christian Horn. Dabei müssen sowohl Pathologen als auch Rechtsmediziner aufgrund ihrer Aufgaben über ein breites medizinisches Wissen verfügen, eine spezielle Facharztausbildung gibt es für beide Berufsgruppen.

„Pathologen haben eine extrem hohe Verantwortung. Alles, was Mediziner dem menschlichen Körper im Rahmen von Operationen, Probeentnahmen oder Abstrichen entnehmen, wird untersucht und spielt bei der Diagnose und Therapie eine entscheidende Rolle“, erklärt Prof. Horn. Deshalb hat fast jeder Kranke mit dem Pathologen zu tun – wenn auch nicht direkt. In der Pathologie werden Gewebeproben analysiert (2010 waren es 50 000), die im Rahmen von Krebsvorsorge-Untersuchungen, bei Magen- und Darmspiegelungen oder nach einer auffälligen Mammografie entnommen wurden. Auch entfernte Leberflecken oder Rachenmandeln werden untersucht.

Zugleich ist die Fachkompetenz der Pathologen vor, während und nach einer Operation gefragt. Sie untersuchen beispielsweise bei einem Tumor vor dem Eingriff entnommenes Gewebe und analysieren Proben während der OP in einem Schnellverfahren, um so herauszufinden, ob der Tumor bereits vollständig entfernt wurde oder der operierende Arzt den Eingriff erweitern muss. Nach der Operation wird schließlich ein entferntes Organ untersucht um abzuklären, wie weit die Erkrankung fortgeschritten war und mittels molekularer Methoden gegebenenfalls die Therapieart festgelegt.



Prof. Lars-Christian Horn bei der Makropräparation einer wegen eines Zervixkarzinoms entfernten Gebärmutter im Institut für Pathologie. Foto: Ines Christ

Bei interdisziplinären Tumorboards, an denen auch Pathologen beteiligt sind, legen Mediziner für einen Patienten eine individuelle optimale Behandlung fest, wobei eine der Grundlagen der pathologische Befund ist. „Operateure, Strahlentherapeuten, Onkologen und gelegentlich auch Psychonkologen sind bei diesen Sitzungen dabei“, sagt Prof. Horn, der gerade die Breite seines Faches schätzt: „Wir sehen hier alles.“

Die genannten Untersuchungen machen den Hauptteil der täglichen Arbeit aus. Dazu kommen klinische Obduktionen (2010 waren es 520), die von Außenstehenden fast immer als die eigentliche Arbeit der Pathologen betrachtet werden. „Das ist aber nicht der Fall“, stellt Professor

Horn klar. Bei den Obduktionen liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen der Arbeit von Pathologen und Rechtsmedizinern: Pathologen widmen sich nur Menschen, die auf natürliche Weise verstorben sind. „Wir untersuchen den Leichnam, wenn der Kliniker zwar weiß, dass der Patient eines natürlichen Todes gestorben ist, aber nicht genau woran“, erklärt Prof. Horn. Gleiches gilt, wenn der Arzt wissen will, ob eine Therapie gewirkt hat oder wenn ein Patient zum Beispiel in der Notaufnahme plötzlich verstirbt und die Mediziner wissen wollen woran.

Dass also der Pathologe zum Tatort gerufen wird, weil er die Todesursache eines Mordopfers klären soll, wird in Deutschland

nicht passieren. Das ist Aufgabe eines Rechtsmediziners.

„Unser Auftraggeber ist in der Regel der Staatsanwalt“, sagt Dr. Carsten Hädrich, Oberarzt am Institut für Rechtsmedizin am UKL. Im Gegensatz zu den Pathologen untersuchen die Rechtsmediziner Menschen, die auf unklare oder unnatürliche Weise, also etwa bei einem Unfall oder durch ein Gewaltverbrechen, gestorben sind. „Das Ziel unserer Arbeit ist es, den möglichen Hergang des Vorfalles zu rekonstruieren, der zum Tod geführt hat“, erklärt er.

Dafür wird der Leichnam auf Hinweise von Gewalteinwirkungen wie Wunden, Frakturen oder Hämatome untersucht.

Außerdem haben die Rechtsmediziner die Möglichkeit, CT- und Röntgenuntersuchungen durchzuführen, Gewebe histologisch zu analysieren und chemisch-toxikologische oder molekulargenetische Untersuchungen in jeweils eigenen Abteilungen vorzunehmen. Insgesamt hat das Institut für Rechtsmedizin an der Medizinischen Fakultät rund 30 Mitarbeiter.

In der Rechtsmedizin nehmen die Sektionen den zeitlichen Hauptteil der Arbeit ein, 770 Leichenöffnungen wurden 2010 durch das Leipziger Institut vorgenommen. Auch wenn hier wieder das Fernsehen anderes vermuten lässt: In 95 Prozent der Fälle sind diese Menschen nicht Opfer eines Mordes geworden. „Es handelt sich zum Beispiel oft um Personen, die tot in der Wohnung gefunden werden. Durch eine Obduktion soll ausgeschlossen werden, dass sie gewaltsam starben“, sagt Dr. Hädrich.

„Der Rechtsmediziner ist eine Mischung aus Sherlock Holmes und Dr. Watson“, meint der 37-Jährige. „Die Arbeit ist spannend, sehr abwechslungsreich und bringt jeden Tag etwas Neues.“ Denn neben den Sektionen und zahlreichen Lehrveranstaltungen für Studenten und Ärzte haben die Rechtsmediziner viele weitere Aufgaben: Sie werden als Sachverständige zur Schuldfähigkeit eines Angeklagten vor Gericht gehört, untersuchen Tatorte und Unfallhergänge, fertigen Aktengutachten, um beispielsweise Hinweise auf eine Verletzung der ärztlichen Sorgfaltspflicht zu finden oder gehen zur Krematoriumsleichenschau. „Jede Leiche, die verbrannt werden soll, wird begutachtet. So soll sichergestellt werden, dass auf diese Weise nicht Spuren eines Verbrechens vernichtet werden“, erklärt der Rechtsmediziner. Bemerken die Mediziner bei einer Leichenschau etwas Auffälliges, wird der Fall an die Staatsanwaltschaft gemeldet und untersucht.

Die Rechtsmediziner haben aber auch mit lebenden Personen zu tun. Dabei müssen sie ebenfalls herausfinden und einschätzen, wie und wann Verletzungen entstanden sind. In der Rechtsmedizin werden Kinder nach Misshandlungen, Frauen nach Vergewaltigungen oder Männer nach Schlägereien untersucht. „Die Verletzungen werden durch uns gerichtsverwertbar dokumentiert und bewertet. Wenn es zu einer Verhandlung kommt, kann ein Richter nur das einbeziehen, was beweisbar ist. Dann werden auch die Rechtsmediziner als Sachverständige gehört“, erklärt Dr. Hädrich.

Ines Christ



Oberarzt Dr. Carsten Hädrich im Sektionssaal des Institutes für Rechtsmedizin. Fotos: Ines Christ

Obduktionen in der Pathologie: Sicherung der Qualität von Diagnostik und Therapie

Außenstehende sehen sie als die Hauptaufgabe der Pathologen: die Obduktionen. Die Untersuchung eines Leichnams auf der Suche nach der Todesursache ist jedoch nur einer von mehreren Teilbereichen der Arbeit am Institut für Pathologie des Universitätsklinikums Leipzig. Rund 500 Obduktionen gab es im vergangenen Jahr, 2011 werden es um die 400 sein, sagt Dr. Tanja Gradistanac, Oberärztin am Institut.

Dabei verfolgen die Mediziner neben dem Feststellen der genauen Todesursache auch noch einen anderen Zweck mit der Untersuchung. Auf diese Weise soll die Qualität von Diagnostik und Therapie gesichert werden. „Auch wenn die moderne Bildgebung bereits sehr weit fortgeschritten ist, kann sie lange noch nicht alles zeigen“, so die Pathologin, die für die Saal-Aufsicht im Obduktionssaal zuständig ist.

Wenn der Körper eines auf natürliche Weise verstorbenen Patienten aus dem Uniklinikum oder einer anderen der angegliederten Kliniken in die Pathologie kommt, wird er von

Kopf bis Fuß vollständig untersucht. Dazu werden makroskopische, also mit dem bloßen Auge sichtbare Befunde erhoben und von jedem Organ ein kleines Stück entnommen, welches anschließend histologisch untersucht wird. Ist die makroskopische Untersuchung abgeschlossen, die in der Regel vormittags stattfindet und eineinhalb bis zwei Stunden dauert, wird der Fall in einer gemeinsamen Sitzung dem Direktor des Institutes, Professor Christian Wittekind, vorgestellt und unter Vorbehalt der histologischen Ergebnisse diskutiert. „Alle Ärzte sind aufgefordert, daran teilzunehmen. Wenn es die Zeit erlaubt, ist auch der Kliniker dabei“, sagt Dr. Gradistanac.

Die makroskopischen und histologischen Ergebnisse der Obduktion werden mit



Dr. Tanja Gradistanac, Oberärztin am Institut für Pathologie des UKL, im Obduktionssaal. Foto: Ines Christ

den vorliegenden klinischen Befunden in einem Bericht zusammengefasst. Dieser liegt nach ein bis zwei Wochen vor und listet unter anderem auch Nebenbefunde wie unentdeckte Karzinome auf, die zwar nicht zum Tod geführt haben, aber Eingang in das Krebsregister finden, welches wiederum Entscheidungsgrundlage der Gesundheitspolitik ist.

Die meisten Patienten kommen aus der inneren Medizin oder aus dem Herzzentrum in die Pathologie des UKL. „Diese werden mit Zustimmung der Angehörigen obduziert“, erklärt die Medizinerin. Für alle anderen Fälle sei erst einmal

der Staatsanwalt zuständig. Das gilt auch für Menschen, die eines nicht-natürlichen Todes gestorben sind und durch die Rechtsmedizin untersucht werden.

Einmal im Monat werden die obduzierten Patienten aus der Pathologie des UKL dann in der inneren Medizin und im Herzzentrum in gemeinsamen Sitzungen vorgestellt und diskutiert.

Doch nicht nur die klinischen Mediziner können eine Obduktion anordnen, sondern auch Berufsgenossenschaften. Auf Wunsch der Angehörigen ist eine Obduktion ebenfalls möglich, die dann allerdings privat bezahlt werden muss. Der aufklärende Aspekt spiele für einige Familienangehörige durchaus eine Rolle, wenn etwa Patienten wegen einer genetischen Erkrankung gestorben sind oder scheinbar „alles so schnell ging und man sich gestern noch unterhalten hat“, so die Oberärztin. „Es unterstützt die Familie bei der Bewältigung des Todes. Auch wenn ein Gespräch da doch das Hilfreichere ist“, sagt Tanja Gradistanac aus Erfahrung. Ines Christ

Schnelligkeit ist gefragt: Pathologen untersuchen Gewebeproben auch während einer OP

Gynäkologen, Urologen, Chirurgen und andere operativ tätige Fächer haben während einer Operation am Universitätsklinikum Leipzig einen wichtigen Partner: den Pathologen. Dessen Fachkompetenz ist nicht nur vor und nach einem Eingriff gefragt, wenn er Gewebeproben analysiert und damit entscheidend zur Diagnose und Therapie beiträgt. Bei der so genannten intraoperativen Schnellschnitt-Untersuchung beurteilt er Gewebe, welches während der Operation entnommen wird. „Der Operateur schickt das Gewebe über die Rohrpost zu uns, welches dann sofort untersucht wird“, sagt Lars-Christian Horn, Professor am Institut für Pathologie.

Am häufigsten stellt sich die Frage, ob der Tumor komplett entfernt wurde oder ob der Operateur weiteres Gewebe entnehmen muss. „Wir untersuchen, ob die Resektionsränder des Gewebes frei von Tumorgewebe ist“, erklärt der Mediziner. Der Pathologe nimmt auch Stellung zum Vorliegen von Metastasen in übersandten Lymphknoten, was bei bereits erfolgter lymphogener Metastasierung oft eine Erweiterung des Eingriffes nach sich zieht. Auch die Frage,

ob eine Veränderung gut- oder bösartig ist, kann mittels eines Schnellschnittes beantwortet werden, so Professor Horn.

Während der Schnellschnitt-Untersuchung wird das Gewebe zunächst makroskopisch, also mit dem bloßen Auge, begutachtet. Anschließend werden

repräsentative Proben entnommen, in einem sogenannten Kryostaten tief gefroren und Gefrierschnitte angefertigt. Die gefärbten Schnitte werden dann am Mikroskop beurteilt und das Ergebnis telefonisch in den OP-Saal übermittelt.

Zehn bis 15 Minuten dauert es,

bis der Pathologe nach dem Eintreffen des Gewebes im Institut seine Ergebnisse dem Operateur mitteilt. Der Patient bekommt von all dem nichts mit – er bleibt in dieser Zeit weiter in Narkose, denn erst wenn die Diagnose des Pathologen vorliegt, steht auch fest, ob der jeweilige operierende Arzt noch weiterarbei-

ten muss. „Wir stehen also mit dem Operateur in engem Dialog und beeinflussen nicht selten den operativen Fahrplan“, sagt Professor Horn.

In der Pathologie der Uniklinik werden Schnellschnitte für alle operativen Fächer durchgeführt. Planbar sind die Untersuchungen allerdings für den Pathologen in der Regel nicht. Deshalb steht immer ein Pathologe bereit, der im Bedarfsfall die Beurteilung des Gewebes übernimmt. „Im Rahmen eines fest organisierten Dienstplanes ist jederzeit eine Kollegin oder ein Kollege über Handy zu erreichen, damit die Begutachtung sofort erfolgen kann“, so Professor Horn. Die Schnellschnitt-Untersuchung ist eine immens verantwortungsvolle Arbeit und setzt viel Erfahrung voraus, so dass diese Tätigkeit erst nach mehreren Jahren Ausbildung möglich ist. Das Resultat der im Schnellschnitt untersuchten Probe geht in die Gesamtbeurteilung des Operationspräparates mit ein. So arbeitet der Pathologe also indirekt während der Operation mit und die Meinung, dass in der Pathologie „alles keine Eile mehr habe“, gehört zweifelsfrei in den Bereich der Legende. Ines Christ



Bei der intraoperativen Schnellschnitt-Diagnose wird das entnommene Gewebe in repräsentativen Proben tiefgefroren, geschnitten, auf Objektträger gebracht, gefärbt und anschließend mikroskopisch analysiert. Fotos: Ines Christ



Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

Histologische Diagnostik in der Pathologie: Das menschliche Gewebe genau im Blick

Schon sehr früh am Tag beginnt die Arbeit im Institut für Pathologie des Universitätsklinikums Leipzig. Ab 5 Uhr sind hier die Medizintechnischen Assistenten (MTA) unterwegs und bereiten im Eingangslabor die verschiedenen Gewebe für die Untersuchung durch die Pathologen vor. Jedes Gewebe, welches bei einer Operation entfernt wird, kommt zur Untersuchung in die Pathologie zur Biopsie- oder histologischen Diagnostik, seien es die Rachenmandeln, Proben einer Stanzbiopsie der Brust oder winzige Stücke der Magenschleimhaut, die bei einer Gastroskopie entnommen werden.

„Eine Untersuchung des entnommenen Gewebes ist gesetzlich vorgeschrieben“, erklärt Lars-Christian Horn, Professor am Institut für Pathologie. Ein Arzt erwarte sich von dieser Untersuchung zweierlei: „Er möchte entweder wissen, was für eine Veränderung den klinischen Befund oder die Symptome des Patienten bedingt, zum Beispiel eine Entzündung, oder aber ein Tumor. Oder er möchte wissen, ob sich seine gestellte Diagnose bestätigt“, sagt Professor Horn. Die histologischen Gewebeuntersuchungen am Mikroskop nehmen mit rund 80 Prozent den größten Teil des Arbeitstages des Pathologen am UKL ein.

Bevor jedoch die Pathologen das Gewebe oder auch eine Körperflüssigkeit genau unter die Lupe – oder besser das Mikroskop – nehmen können, sind einige Vorbereitungen notwendig. „Wenn es bei uns in der Materialannahme ankommt, werden zunächst Einsendeschein und Proben überprüft, damit beide übereinstimmen“, erklärt MTA Ronny Aust-Schierle. Dann werde eine Nummer mit Barcode vergeben und ein Stempel, um die einzelnen Arbeitsschritte zu dokumentieren und nachvollziehen zu können.



Medizinisch technische Assistentinnen bei der Anfertigung histologischer Schnittpräparate von in Paraffin eingebettetem Gewebe. Die Arbeit beginnt 5 Uhr bei Dunkelheit und endet am frühen Nachmittag. Fotos: Kathrin Schierle & Lars-Christian Horn



Zuordnung der angefertigten, gefärbten histologischen Schnittpräparate zum jeweiligen Fall und dem Anforderungsschein aus der Klinik. Foto: Lars-Christian Horn



Archivschränke zur gesetzlich vorgeschriebenen Aufbewahrung der Paraffinblöcke und histologischen Schnittpräparate. Fotos: Kathrin Schierle

Anschließend muss das Gewebe entwässert werden, um weiter verarbeitet werden zu können. „Die Arbeit der MTAs in diesem Fachbereich erfordert sehr viel handwerkliches Geschick“, sagt Ronny Aust-Schierle, der die Breite seiner Aufgaben schätzt. „Obwohl der Mensch ja nur eine begrenzte Anzahl von Geweben hat, sind diese doch von Patient zu Patient so verschieden wie die Menschen selbst.“

Am frühen Morgen nehmen die MTA die Gewebeproben, die die Nacht in Automaten verbracht haben, legen sie in kleine Metallförmchen und übergießen sie anschließend mit flüssigem Paraffin - einer Art Wachs. Der so entstandene Paraffinblock wird entsprechend der jeweiligen Vorgaben in 4µm dicke Schnitte geschnitten, auf einen Objektträger aufgebracht, eingefärbt und mit einer dünnen Folie überzogen. So kann der

Pathologe das Gewebe am Mikroskop untersuchen und eine Diagnose stellen.

Diese wiederum ist für eine sich eventuell anschließende Therapie entscheidend, sagt Professor Horn: „Jede definitive Tumordiagnose, egal ob gut- oder bösartig, wird vom Pathologen gestellt.“ Erst dann entscheidet der klinisch tätige Kollege, ob etwa eine Chemo- oder Strahlentherapie in Frage kommt. Im

Falle eines bösartigen Tumors legen Mediziner verschiedenster Fachrichtungen in interdisziplinären Tumorboards für den Patienten eine individuelle und die optimalste Behandlung fest, wobei der pathologische Befund eine wesentliche Grundlage ist. „Operateure, Strahlentherapeuten, Onkologen und gelegentlich auch Psychoonkologen sind bei diesen Sitzungen dabei“, sagt Prof. Horn. Ines Christ

Pathologie des UKL zieht um – altes Gebäude wird saniert



Die ersten Kisten sind bereits gepackt: In den kommenden Wochen soll die Pathologie des UKL umziehen. Das über 100 Jahre alte Gebäude in der Liebigstraße 26 wird anschließend entkernt und komplett saniert. Bis das Institut in sein altes Domizil zurückkehrt, ist es unmittelbar nebenan, in der Liebigstraße 24 in der Mikrobiologie, untergebracht. Dort soll mit Beginn des Sommersemesters am 1. April der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Text und Fotos: ic



Molekularpathologen sind DNA-Mutationen auf der Spur

Medikamente, die ganz individuell auf einen Patienten abgestimmt sind, klingen nach fantastischer Zukunftsmusik. Bei der Behandlung einiger Tumoren ist das aber heute schon Realität. So genannte Biologicals, die gezielt in Vorgänge im menschlichen Körper eingreifen, spielen bei der Krebstherapie zunehmend eine wichtige Rolle. Nicht jeder Patient aber spricht auf jedes Medikament an. Um herauszufinden, welcher Wirkstoff der passende ist, untersuchen Molekularpathologen am Universitätsklinikum Leipzig menschliche DNA – und kommen so Mutationen auf die Spur.

„Die Molekularpathologie ist ein relativ neues Fach innerhalb der Pathologie und seit etwa zehn Jahren auf dem Vormarsch“, sagt Dr. med. Dipl. Biol. Udo Siebolts, Laborleiter der Sektion Molekularpathologie am Institut für Pathologie der Uniklinik Leipzig, dessen Direktor Professor Dr. Christian Wittekind ist. Wichtigste Voraussetzung war die Entwicklung der Polymerase-Kettenreaktion in den 1980er-Jahren – die Möglichkeit, menschliche DNA im Labor künstlich zu vermehren. Anhand dieser Technik können Krankheiten auf molekularer Ebene erkannt werden. So wird der Einsatz von personalisierter Medizin, der Theranostik, möglich.

Ausgangspunkt einer Untersuchung der elementaren Bestandteile des menschlichen Körpers ist zunächst die Festlegung einer definitiven Tu-

mordiagnose durch den Pathologen und die Weitergabe des Befundes an den behandelnden Onkologen. „Er entscheidet anhand verschiedener Faktoren, ob eine Therapie mit diesen neuen Medikamenten überhaupt in Frage kommt“, sagt Dr. Siebolts. So spielen die Art des Tumors und das Stadium der Erkrankung, aber auch die Lebenserwartung des Patienten und mögliche andere Krankheiten eine Rolle. Wird eine Behandlung mit Biologicals in Betracht gezogen, ist der Molekularpathologe gefragt.

„Jede endgültige Festlegung einer Tumordiagnose aus einer Gewebeprobe erfordert einen Pathologen“, erklärt der Mediziner. Außerdem können ausschließlich Pathologen das Tumorgewebe weiter untersuchen und so herausfinden, ob eine Mutation an einer bestimmten Stelle des Genoms vorliegt oder nicht. Das ist deshalb von Bedeutung, weil bestimmte Medikamente nur wirken oder auch nur dann versagen, wenn der Tumor bestimmte Mutationen zeigt. Ihre Analyse übermitteln die Pathologen dann dem Onkologen, der aufgrund dessen über das weitere Vorgehen entscheidet.

Um das Tumorgewebe, beispiels-



Dr. Udo Siebolts, Laborleiter der Sektion Molekularpathologie am Institut für Pathologie der Uniklinik Leipzig, und MTA Annett Konnegen diskutieren die Ergebnisse einer DNA-Untersuchung.
Fotos: Ines Christ

weise aus Lymphknoten, Magen, Darm oder Lunge, genau analysieren zu können, wird wie bei einer histologischen Untersuchung am Institut für Pathologie des UKL zunächst ein hauchdünner Schnitt des Gewebes gefertigt. Aus einem markierten Tumoreal wird dann eine winzige Menge des Materials herausgekratzt, um daraus die DNA des Tumors zu extrahieren und darauffolgend zu untersuchen.

Dazu kommen in der Molekularpathologie neueste Geräte zum Einsatz. Auch wenn sie von außen unscheinbar wirken, sind die Apparate mit Spitzentechnologie aus-

gerüstet. Ein so genannter Pyrosequenzierer beispielsweise erkennt mit einer Kamera für das menschliche Auge nicht sichtbare Lichtblitze, die bei bestimmten molekularen Reaktionen entstehen. Mit einem Realtime-PCR-Gerät können die Wissenschaftler der DNA in Echtzeit bei der Vermehrung zusehen – allerdings nur am Computer, denn auch wenn sie „einen kleinen Haufen DNA“ untersuchen, ist dieser so winzig, dass er in der wässrigen Lösung mit bloßem Auge nicht zu sehen ist.

Bei den angewendeten Verfahren arbeiten mehrere Fachbereiche

zusammen, sagt Dr. Siebolts. „Es gibt eine Schnittstelle zur Biologie. Deren Analysetechnik kommt bei diesen Untersuchungen zum Einsatz, das medizinische Fachwissen stammt von den Pathologen“, erklärt der Mediziner, der gleichzeitig diplomierte Biologe ist.

Mit Biologicals können heute schon Patienten gezielt behandelt werden, die an bestimmten Formen von Blutkrebs, Brustkrebs, Darmkrebs oder Schwarzem Hautkrebs leiden. Die Medikamente kommen zurzeit hauptsächlich im Endstadium der Erkrankung zum Einsatz, wenn sich zum Beispiel schon Metastasen gebildet haben. Bei einigen Krankheiten wie der chronischen myeloischen Leukämie sind die Patienten über Jahre tumorfrei, bei anderen wie Lungenkarzinomen können die Medikamente die Lebensdauer um mehrere Monate verlängern.

Längst nicht jeder aber kann derzeit von einer Behandlung mit diesen Medikamenten profitieren. So bestimmt die Art der Mutation in den Genen der Tumorzelle, ob der jeweilige Wirkstoff überhaupt einen Nutzen hat. Dies herauszufinden ist auch aufgrund der hohen Kosten nicht unerheblich, denn der Einsatz eines solchen Medikamentes kostet pro Patient im Jahr bis zu 150 000 Euro. „Für das Gesundheitssystem ist die personalisierte Medizin ein deutlicher Fortschritt, aber auch eine große Herausforderung“, sagt Dr. Siebolts. Ines Christ

Neuropathologen erforschen Veränderungen des Gehirns

Alzheimer, Parkinson verursachen ebenso wie Schlaganfall und Tumoren schwerwiegende Veränderungen im menschlichen Gehirn. Bei den Erkrankungen wird Gewebe beschädigt, welches für grundlegende Aufgaben im Körper zuständig ist. So können etwa das Sprach- oder Sehzentrum beeinträchtigt sein oder die Muskeln gehorchen nicht mehr richtig, verkrampfen und zittern. Welche Veränderungen in einem solchen Fall genau in der Schaltzentrale des Körpers passieren, untersuchen die Neuropathologen am UKL. In enger Zusammenarbeit mit anderen Fächern wie Neurochirurgie, Neurologie, Psychiatrie oder Neuropädiatrie versuchen sie so den Ursachen der Krankheiten auf die Spur zu kommen.

An der Uniklinik Leipzig bildet die Neuropathologie eine selbstständige Abteilung am Institut für Pathologie. Sie wird kommissarisch von Professor Christian Wittekind geleitet und befasst sich mit Krankheiten und krankhaften Veränderungen des gesamten Nervensystems und der Muskulatur. Intraoperative Schnellschnitt- und

histologische Untersuchungen sowie Hirnobiopsien gehören neben Lehre und Forschung zu den Hauptaufgaben der Abteilung. In Zusammenarbeit mit der Rechtsmedizin klären die Neuropathologen zudem ab, ob bei einem verstorbenen Menschen eine natürliche Todesursache vorliegt, beispielsweise ein Sturz aufgrund eingeschränkter Mobilität bei einer Parkinson-Erkrankung erfolgte.

Bei der intraoperativen Schnellschnitt-Untersuchung ist die rasche Analyse der Neuropathologen gefragt. „Während einer Operation werden Gewebeprobe-Proben genommen um festzustellen, ob und um welchen Tumor es sich handelt (Stereotaxie)“, erklärt Dr. Manfred Bauer, Oberarzt in der Abteilung für Neuropathologie.

Mit einer Hirnobiopsie kann ein klinischer Verdacht bestätigt werden, sagt Dr. Bauer. „Multiple Sklerose, Alzheimer oder Parkinson sind chronische Erkrankungen. Es gibt gewebliche Veränderungen, die für diese Krankheiten typisch sind und sich in bestimmten Regionen des Hirns finden lassen.“ Schließ-



Oberarzt Dr. Manfred Bauer aus der Abteilung für Neuropathologie untersucht präparierte Schreibe des menschlichen Gehirns.

lich dient auch die Hirnobiopsie der Qualitätssicherung der medizinischen Diagnostik und Therapie.

Die Erforschung des menschlichen Nervensystems und seiner Erkrankungen hat in Leipzig eine lange Tradition. Hier wurde vor 200 Jahren an der Universität der erste Lehrstuhl für Psychiatrie eingerichtet, den Paul

Flehsig inne hatte. Der Hirnforscher gilt als einer der Väter der Neuroanatomie, welche sich mit den Strukturen des menschlichen Gehirns befasst.

Die Neuropathologie steht heute angesichts des demografischen Wandels in der deutschen Bevölkerung vor großen Herausforderungen. „Wir müssen herausfinden, wie sich das Ge-

hirn im Laufe des Lebens verändert, wie z.B. Alzheimer aber auch andere im Alter vermehrt auftretende Krankheiten überhaupt zustande kommen“, sagt Dr. Bauer.

Dazu arbeiten die Mediziner verschiedener neurologischer Fachrichtungen sehr eng zusammen. Die Deutsche Gesellschaft für Neuropathologie hat mehrere Referenzzentren in Deutschland eingerichtet, bei denen Gewebeprobe für eine Zweitmeinung eingereicht werden können. Dies trage bei, eigene Diagnosen zu sichern oder im Rahmen von wissenschaftlichen Studien zu vergleichen. „Von der Verhaltenspsychologie bis zur Neurochirurgie ist der Bogen weit gespannt und das Gebiet sehr komplex. Das Gehirn bietet so viele Forschungsansätze, dass mit jeder Antwort neue Fragen auftauchen“, erklärt Oberarzt Bauer. Gerade auch deshalb sei es wichtig, sich untereinander austauschen zu können, wie dies auch am Institut für Pathologie des UKL der Fall sei. „Am Ende geht es schließlich darum, dass der Patient die richtige Diagnose und optimale Therapie bekommt.“ ic

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

DEPRESSION

Heilung beginnt mit der Diagnose

Eine Depression ist eine schwere psychische Erkrankung und muss – wie jede andere Krankheit auch – medizinisch behandelt werden. Doch aus Scham und mangelndem Wissen über die Krankheit und ihre Behandlungsmethoden trauen sich vielen Betroffene nicht aus der Deckung. Und versinken damit noch tiefer in ihre Verzweiflung.

Fast jeder Mensch fühlt sich einmal niedergeschlagen und antriebslos. Ab wann spricht man von einer Depression?

Normale Stimmungsschwankungen lassen sich in aller Regel klar von einer Depression abgrenzen. Um von einer Depression zu sprechen, müssen ganz bestimmte Krankheitszeichen vorliegen – und zwar über mindestens zwei Wochen. Es gibt drei Kernsymptome: gedrückte Stimmung, Interessen- und Freudlosigkeit sowie ein reduzierter Antrieb.

Was sind die Ursachen für eine Depression?

Meist kommen mehrere Risikofaktoren psychologischer, biologischer oder sozialer Natur zusammen. Biologische Risikofaktoren sind beispielsweise in den Genen, in speziellen Eiweißen oder in Botenstoffen des Körpers zu finden. Nicht nur die Botenstoffe des Gehirns wie das Serotonin, sondern auch Botenstoffe des Hormonsystems und des Immunsystems spielen eine wichtige Rolle bei der Entstehung einer Depression. Auch die Persönlichkeit eines Menschen kann einen „Risikofaktor“ darstellen. Dabei spielen negative Denkmuster und Probleme mit dem Selbstwertgefühl eine wichtige Rolle. Auch wenn häufig ein schlimmes Lebensereignis vom Patienten als Auslöser benannt werden kann, sind die wirklichen Gründe meist vielfältig und vielschichtig.

Woran erkenne ich als Laie eine Depression?

Wenn ein Mensch dauernd niedergeschlagen ist, wenn er sich schlecht zu etwas aufraffen kann und kein Interesse an Dingen zeigt, die ihm sonst Freude bereiten, sind das Hinweise auf eine mögliche Depression. Hinzu kommen weitere Symptome, die individuell unterschiedlich ausgeprägt sind, zum Beispiel Schlafstörungen, Appetitlosigkeit mit Gewichtsverlust, Konzentrationschwäche, Denkhemmung, Energielosigkeit oder vermindertes sexuelles Interesse. Zudem können vermehrt Gedanken über Tod und Suizid in den Vordergrund treten.

Was kann ich als Angehöriger tun, um einem depressiv Erkrankten zu helfen?

Angehörige sollten den Betroffenen unbedingt darauf ansprechen und



ihm dabei helfen, professionelle Hilfe aufzusuchen. Oft hilft es einem Erkrankten, wenn ein Angehöriger einen Termin ausmacht und ihn dann auch zum Arzt begleitet, denn krankheitsbedingt schaffen viele Betroffene das nicht alleine. Aber auch wenn die Diagnose Depression gestellt wurde, sind Angehörige sehr wichtig: Sie können im Alltag helfen, die Behandlung unterstützen und dem Betroffenen immer wieder zeigen „Ich bin für dich da“.

Wie wird eine Depression behandelt?

Eine Depression wird mit Medikamenten und Psychotherapie, zum Beispiel einer Verhaltenstherapie, behandelt. In manchen Fällen können auch andere Therapieverfahren wie beispielsweise Elektrokrampf-, Licht- oder eine sogenannte Wachtherapie zum Einsatz kommen.

Was bedeutet Psychotherapie im Falle einer Depression?

Neben der medikamentösen Behandlung ist die Psychotherapie die zweite zentrale Säule der Depressi-

onsbehandlung. Bei Depression hat sich die sogenannte kognitive Verhaltenstherapie besonders bewährt. Dabei geht es beispielsweise um die Strukturierung des Tages, den Aufbau angenehmer Aktivitäten, aber auch um die Veränderung negativer Einstellungen und automatischer Gedanken, die bei Depressionen meist auftreten.

Machen Antidepressiva eigentlich abhängig?

Dies ist eine weit verbreitete Annahme, die aber falsch ist. Antidepressiva machen nicht abhängig. Sie normalisieren bei depressiven Patienten die Stimmung, haben aber bei Gesunden keine relevante Wirkung. Sie sind also nicht dazu geeignet, bei Gesunden Glücksgefühle oder ein Hochgefühl auszulösen.

Ist eine Depression wirklich heilbar oder wird sie durch die Behandlung nur unterdrückt?

Die einzelne Episode einer depressiven Erkrankung ist in der Regel gut behandelbar. Nach der Akutbe-

handlung geht die Therapie weiter. Dann steht der Schutz vor einem Rückfall im Vordergrund.

Was taugen frei verkäufliche Medikamente wie Johanniskraut-Extrakt?

Die Wirksamkeit ist hier unterschiedlich, in jedem Fall sollte dazu ein Facharzt konsultiert werden.

Kann eine Depression erblich bedingt sein?

Ja. Allerdings spielen die Gene nicht die alleinige Rolle, sondern sie tragen nur zum Risiko bei, an einer Depression zu erkranken.

Gibt es so etwas wie eine Winterdepression?

Ja, das gibt es. Die Symptome sind bei einer Winterdepression aber etwas anders. Die Patienten haben häufig einen gesteigerten Appetit, einen regelrechten Kohlenhydrat-Heißhunger, und sie schlafen auch vermehrt. Seit rund zwanzig Jahren kennt man den Zusammenhang zwischen Lichtmangel und einer so-

genannten Winterdepression. Dafür stehen heute mit Lichttherapie, Antidepressiva und Psychotherapie wirksame Behandlungsmethoden zur Verfügung. Auch regelmäßige körperliche Bewegung wie Spaziergehen oder sportliche Aktivitäten im Freien wie Jogging, Walking, Radfahren oder Skilanglauf können vorbeugen oder helfen, aus dem Stimmungstief herauszukommen.

Abgesehen vom Hausarzt, an wen kann ich mich noch wenden?

Neben dem Hausarzt als erste Anlaufstelle stehen Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie, Nervenheilkunde oder Psychosomatische Medizin und Psychotherapeuten als Ansprechpartner zur Verfügung. Hilfe und Beratung zu verschiedenen Anlaufstellen und Angeboten bietet auch der sozialpsychiatrische Dienst vor Ort, an den sich sowohl Betroffene wie auch Angehörige wenden können.

Können auch Kinder oder Jugendliche depressiv erkranken?

Ja, auch schon bei jungen Menschen kann eine depressive Erkrankung auftreten. Sie ist allerdings oft nicht einfach zu erkennen. Bei Jugendlichen beispielsweise kann es auch durch die Pubertät bedingt zu einem Wechselbad der Gefühle kommen. Wenn ein Jugendlicher aber traurig, resigniert und hoffnungslos ist, viel grübelt und sich immer mehr von anderen zurückzieht, sollte dies unbedingt abgeklärt werden, zum Beispiel durch einen Kinder- und Jugendpsychiater.

Übernimmt die Krankenversicherung die Kosten der Behandlung?

In der Regel übernimmt die Krankenkasse die Kosten der Behandlung. Bei der Psychotherapie gilt dies für die sogenannten Richtlinienverfahren, zu denen die Verhaltenstherapie zählt. Im Zweifelsfall sollte man sich bei der Krankenkasse erkundigen.

Muss der Arbeitgeber über die Diagnose Depression in Kenntnis gesetzt werden?

Grundsätzlich hat der Arbeitgeber kein Recht und keinen Anspruch, Diagnosen seiner Mitarbeiter zu erfahren – egal, um welche Krankheit es sich handelt. Im Einzelfall muss aber abgewogen werden, ob eine Umgestaltung des Arbeitsplatzes, eine berufliche Wiedereingliederung oder andere therapeutische Maßnahmen, bei denen der Arbeitgeber mitwirken kann, günstig für den Betroffenen sein können. Ob also der Arbeitgeber informiert wird, sollte ein Patient selbst entscheiden. Bei dieser Entscheidung werden ihm sein Arzt, sein Therapeut, ein Sozialarbeiter, seine Angehörigen oder andere Betroffene gern helfen.

Redaktion: Angelika Oswald

Prof. Hegerl: „Depressiv nicht in den Urlaub“

Ulrich Hegerl ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsklinik Leipzig. Er beantwortet drei Fragen zu Depressionen.

Sie werden schnell in einem Atemzug genannt, doch die Unterschiede zwischen einer Depression und dem, was als Burnout bezeichnet wird, sind grundsätzlicher Natur. Welche sind es?

Von Depression spricht man, wenn Krankheitszeichen wie tief-sitzende Freudlosigkeit, Schwunglosigkeit, gedrückte Stimmung, Schuldgefühle, Schlafstörungen, Appetitstörungen und Hoffnungslosigkeit für mindestens zwei Wochen vorliegen. Allgemein akzeptierte Kriterien für die Diagnose Burnout existieren hingegen nicht. Oft ist damit „nur“ eine Er-

schöpfung wegen Überarbeitung gemeint. Dann hilft meist ein Urlaub und kürzer zu treten. Versteckt sich aber eine nicht erkannte Depression hinter dem klangvollen Namen Burnout, ist das irreführend und kann sogar gefährlich werden. Beispiel: Bei einer Depression ist langer Schlaf eher depressionsfördernd und Schlafentzug ein etabliertes Behandlungsverfahren. Auch ist dringend davon abzuraten, mit einer depressiven Erkrankung in den Urlaub zu fahren. Denn die Depression reißt mit, und der seelische Zustand wird in der fremden Umgebung als noch unerträglicher erlebt.

Warum wird dann beides häufig in einen Topf geworfen?

Burnout passt zur Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Sie fühlen sich erschöpft und von dem Begriff angesprochen. Zudem gilt ein Burnout als in der Leistungsgesellschaft eher akzeptiert. Ein de-

pressiv Erkrankter fühlt sich zwar auch erschöpft, es kommen aber weitere Krankheitszeichen hinzu. Zudem ist die Ursache meist nicht eine Arbeitsüberlastung sondern vielleicht ein Partnerschaftskonflikt oder ein Verlustereignis. Selbst positive Veränderungen im Leben wie ein Umzug, eine bestandene Prüfung oder eine Beförderung können Auslöser sein. Doch in vielen Fällen lässt sich gar kein Auslöser der Erkrankung identifizieren.

Was raten Sie Betroffenen?

Bei anhaltendem Erschöpfungsgefühl und Verlust der Lebensfreude sollte die Diagnose von einem Arzt gestellt werden. Hier ist neben dem Hausarzt der Nervenarzt oder Psychiater zuständig. Hinter Erschöpfungszuständen können durchaus auch Erkrankungen wie Schilddrüsenfunktionsstörungen oder chronische Infektionen stecken. Interview: Angelika Oswald

BRUSTIMPLANTATE

„Der Arzt ist kein Materialprüfer“

Dr. Susanne Briest, Leiterin des Brustzentrums am Universitätsklinikum Leipzig, über Silikonimplantate und Schönheitsoperationen.

Frage: Sind auch am Leipziger Uniklinikum Implantate aus Silikon, das allein für die industrielle Verwendung gedacht war, eingesetzt worden?

Dr. Susanne Briest: Nein. Wir haben das natürlich geprüft. Das Universitätsklinikum hat diese Implantate der entsprechenden Hersteller gar nicht eingekauft.

Was raten Sie den Frauen, die verunsichert sind, ob sie minderwertiges Silikon unter der Haut haben?

Sie sollten zu Hause nach dem Implantatpass suchen und diesen genau lesen. Den Pass bekommt jede Frau, bei der ein Implantat eingesetzt wurde. Hier finden sich Angaben zu dem Arzt, der operiert hat und zum Hersteller des Implantats.

Wie viele Implantate setzen Sie ein?

Wir arbeiten nicht viel mit Implantaten, da wir vor allem Patientinnen mit Brustkrebs behandeln. Für die unmittelbare Rekonstruktion der Brust, wenn wegen eines Krebses der gesamte Drüsenkörper entfernt werden musste, ist zwar das Implantat die einfachste und schnellste Form, aber nicht die erste Wahl. Heutzutage wird der Wiederaufbau der Brust mit eigenem Gewebe bevorzugt. Wir empfehlen unseren Patientinnen Verfahren, wie den Wiederaufbau der Brust mit Hilfe von Haut- und Fettgewebsinseln aus dem Gesäß oder dem Bauch. Dazu werden sogenannte Perforator-Flaps aus diesen Regionen gewonnen, wo man als Frau meistens ein wenig übrig hat. Das ist eine sehr aufwendige, lange Operation von etwa sechs Stunden.

Machen Sie diese Operationen auch im Brustzentrum?

Im Moment werden diese Operationen noch nicht in unserem Haus durchgeführt, das planen wir aber für die Zukunft. Die Operationen verlangen nach einem auf diesem sehr speziellen Gebiet erfahrenen plastischen Chirurgen, mit dem wir kooperieren. Wir empfehlen aber, zunächst die Krebsbehandlung abzuschließen, ehe sich der ästhetische Teil anschließt.

Also werden die meisten Im-



Silikonkissen: Zur ästhetischen Diskussion sind nun auch gesundheitliche Aspekte gekommen.

Foto: dpa

plantate nur aus Schönheitsgründen eingesetzt?

Ja, zu 80 Prozent.

Können Silikonkissen im Körper platzen?

Die medizinischen Brustkissen platzen im Normalfall nicht, aber die Oberfläche wird porös und dadurch kann Gel austreten und ins umliegende Gewebe gelangen. Deshalb muss jedes Implantat nach etwa zehn, 15 Jahren gewechselt werden.

Und wie groß ist die Gefahr, wenn Silikon, das für technische Geräte gedacht ist, in den menschlichen Körper gelangt?

Die mit Industriesilikon gefüllten Implantate haben ein höheres Risiko zu reißen. Im Unterschied zum medizinischen Gel gibt es noch keine Untersuchungen darüber, was passiert, wenn das minderwertige Silikon ins Gewebe gelangt. Um Ängste zu nehmen, will ich aber auch sagen: Es ist bisher nicht bekannt, dass dadurch Krebs entsteht.

Was empfehlen Sie Frauen, die ein minderwertiges Implantat haben?

Sie sollten sich mit ihrem Arzt in Verbindung setzen und es gegebenenfalls entfernen lassen.

Haben Sie schon einmal eine

Patientin weggeschickt, die sich die Brust vergrößern lassen wollte?

Ja, in einem Fall war eine 16-Jährige bei mir, die eine Brustkorrektur wünschte. Ihr habe ich geraten, zuerst einmal einen Psychologen zu konsultieren. Eine solche Schönheitsoperation halte ich erst nach der Erfüllung des Kinderwunsches für sinnvoll, weil sich die Brust noch verändert.

Eine Brustvergrößerung als Geburtstagsgeschenk, das ist trendy. Ist der aktuelle Skandal da nicht ein Anlass, um innezuhalten, ob Äußerlichkeiten wirklich so wichtig sind?

Ja, es wäre ein Grund, um zu



Dr. Susanne Briest, Leiterin des UKL-Brustzentrums. Foto: ake

überlegen, ob eine plastische Operation wirklich notwendig ist, nur um dem Modetrend zu folgen. Denn es ist fraglich, ob das Leben besser wird, weil der Bauch straffer ist und die Lider nicht mehr hängen. Ich glaube, das ist einer der großen Irrtümer dieser Welt. Es ist besser, durch eine Änderung der Essgewohnheiten und mehr Bewegung drei Kilo abzunehmen als durch Fettabsaugen. Derzeit wird viel über Lifestyle und Life-Work-Balance geredet. Aber das Wohlbefinden hängt mehr davon ab, wie wohl man sich in seinem Körper fühlt, als davon, wie der Körper geformt ist.

Manche Frau hofft, dass es nach der Schönheitsoperation besser klappt mit dem Freund oder der Karriere. Wie ist das, wenn das Selbstwertgefühl vom wohlgeformten Busen bestimmt wird?

Das ist eine Frage der Prioritäten, die man im Leben setzt. Wenn man meint, durch die Veränderung der Äußerlichkeiten seinem Ziel näher zu kommen, ist das eine Lösung. Eine Wertung steht mir da nicht zu. Für mich persönlich kommt das nicht in Frage. Es gibt auch Frauen oder Mädchen, die unter ihrem Körperbild sehr leiden, die gar gemobbt werden. Die Frage ist nur, ob das etwas mit der Oberweite zu tun hat, oder ob die Ursachen woanders liegen und nicht besser mit einem Ge-

spräch zu behandeln sind als mit dem Messer.

Ist nicht jede Operation mit einem Risiko behaftet?

Bei jeder Operation kann etwas passieren. Es kann durch die Narkose oder den Eingriff zu Komplikationen kommen.

Im Fall der Silikonpanscher der Firma PIP ging es doch nur ums skrupellose Geschäft.

Es gibt immer zwei Seiten, Angebot und Nachfrage. Mit dem minderwertigen Silikon wurde eine Nachfrage bedient. Wenn sich Frauen die Brust vergrößern lassen wollen, aber für ordentliche Implantate kein Geld haben, dann drängen diese Billiganbieter auf den Markt.

Wie kann es sein, dass der TÜV diese Panscherien mit Baumaterial durchgehen lässt?

Das ist natürlich auch kritisch zu hinterfragen.

Und welche Schuld trifft die Ärzte, die das Zeug implantieren?

Also der Arzt ist kein Materialprüfer. Er verlässt sich darauf, dass das medizinische Material, das von einer Firma geliefert wird, in Ordnung ist. Der Arzt ist dafür verantwortlich, das Implantat medizinisch korrekt einzusetzen und die Patientin über alle Risiken aufzuklären.

Interview: Dr. Anita Kecke

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

■ FRAGEBOGEN

Prof. Shang: „Im Operationssaal höre ich gern Bach“

Edward Shang, seit August 2010 Professor für Bariatrische Chirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, gibt in unserem Fragebogen Auskunft über sich und sein Leben.

Was mögen Sie an sich selbst?

Prof. Shang: Meine Ausdauer im Umsetzen von Visionen.

Was ist Ihre größte Schwäche?

Meine Ungeduld bringt mich hin und wieder aus dem Gleichgewicht.

Welche Person aus Ihrer Umgebung hätte einen Orden verdient?

Mir fällt hier eine ganze Armee an Personen ein, die täglich an der sozialen Front Kinder, Alte und Kranke pflegen. Und natürlich meine Frau Monika, ohne die mein bisheriger Weg sicherlich nicht so toll und geradlinig verlaufen wäre.

Was möchten Sie in Ihrem Leben erreichen?

Mit meinem Einsatz und Know-how möchte ich der Adipositaschirurgie – sprich die Bariatrische Chirurgie – in Leipzig zu internationaler Anerkennung verhelfen. Für mich persönlich sind allerdings eine glückliche

Familie und die Erhaltung der eigenen Gesundheit ebenso hoch gesteckte Ziele.

Auf welche Leistung sind Sie besonders stolz?

Auf die vielen Patienten, denen ich mit meiner chirurgischen Tätigkeit helfen können.

Wo erholen Sie sich in unserer Region?

Ich fahre regelmäßig und erkunde mit dem Mountainbike die Auenwälder und die Seen in Leipzigs Umgebung.

Welche Persönlichkeit der Geschichte beeindruckt Sie am meisten?

Mahatma Gandhi steht exemplarisch für viele andere, die mit hohem persönlichem Einsatz, ohne persönlichen Vorteil und vollkommen gewaltfrei unsere Welt erheblich bereichert haben.

Wie heißt Ihre Lieblingskneipe?

Ich genieße sehr gerne die japanische Küche im Restaurant Mifune. Ansonsten nehme ich, wenn es die Zeit erlaubt, gerne das reichhaltige Kneipenangebot im Barfußgässchen in Anspruch.

Zur Person

Professor Edward Shang wurde 1965 in Saarbrücken geboren. Er absolvierte nach dem Studium der Humanmedizin an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt die chirurgische und viszeralkirurgische Ausbildung am Klinikum Garmisch-Partenkirchen, an der University of Hong Kong, der Friedrich-Schiller-Universität Jena und am Universitätsklinikum Mannheim. Nach klinischen Fellowships an der Cornell-University in New York City und der Tufts-University in Boston leitete er am Universitätsklinikum Mannheim die Sektion für Bariatrische Chirurgie. Es folgten die Habilitation 2006 und die APL-Professur 2009. Seit August 2010 leitet er verschiedene Forschungsprojekte zur Adipositaschirurgie am IFB AdipositasErkrankungen in Leipzig.

A. Rau.



Prof. Dr. Edward Shang
Foto: ukl

Welches Buch hat Sie am meisten gefesselt?

„Brüder“ von Yu Hua ist eine schwarze Komödie voller Witz, Alltagsgroteske und Familienrückhalt, also die Kehrseite des Wirtschaftsrausches in China.

Ihr Lieblingsfilm?

Als Science-Fiction-Fan natürlich „Star Wars“.

Welches Projekt in Leipzig halten Sie persönlich für das dringlichste?

Der Kampf gegen Kinderarmut. Unsere Kinder sind unsere Zukunft.

Welche Musik hören Sie gern?

Im OP-Saal höre ich gerne aktuelle Musik aber auch Barockes, wie Bach. Bei Soul und Motown entspanne ich gerne zu Hause auf meiner Couch.

Was wollten Sie als Kind werden?

Es klingt etwas klischeehaft, aber ich wollte schon immer Arzt werden.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Meine Familie, ein „Mensch ärgere dich nicht“-Spiel und ein großes Schweizer Taschenmesser für alle Fälle.

Sie könnten im Stadtrat eine Rede halten – worüber würden Sie sprechen?

Über das große Problem des Übergewichts und der Adipositas beim Erwachsenen und vor allem bei Kindern sowie Heranwachsenden.

Was halten Sie von Fragebögen?

Gut gemachte und kurz gehaltene Fragebögen sind wichtige Hilfsmittel zur Datenerhebung in vielen Bereichen.

A.Rau.

■ BENEFIZKONZERT

Eine Reise nach Amerika

Stellen Sie sich vor: Es ist 1924 und Sie sitzen in einem Zeppelin-Luftschiff auf dem Weg nach Amerika.“ So begrüßte Albrecht Winter vom Salonorchester Cappuccino die Gäste im vollbesetzten Gewandhaus zum diesjährigen Benefizkonzert für krebskranke Kinder am 8. Februar. Es sollte eine Reise durch die Geschichte der Musik Amerikas werden. Eingeleitet wurde diese durch eine Reportage aus einem Zeppelin von 1925 kurz nach der Landung in New York. Diese geglückte Landung und die Begrüßung in seiner musikalischen Heimat durch den Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika, Mark J. Powell, nahm das Salonorchester Cappuccino auf und führte die Gäste swingend von den Anfängen des Jazz bis in die vierziger Jahre.

Diesem ja fast fröhlichen Auftakt des Konzertes schlossen sich Zitate von Kindern und ihren Eltern an, die mit der Diagnose Krebs leben mussten. Es war eine Zwischenstation auf dieser Reise

durch Amerika. Eindruckvoll wurden die Zuhörer in die Wirklichkeit zurückgeholt mit diesen Berichten. Wenn beispielsweise erzählt wurde, dass für die Kinder jegliches, was das Leben eines Kindes so schön macht, wie Spielplatz, Kino, Fastfoodrestaurant oder Kindergeburtstag, plötzlich nicht mehr stattfinden durfte. Wenn Eltern von Kindern mit Leukämie auch ihr Leben neu ordnen müssen oder ein kleiner Junge aus eigener Erfahrung allen Mut macht, denen aufgrund eines Tumors ein Bein amputiert werden muss. Ein bewegender Moment mit einer klaren Botschaft: Diesen Kindern muss auch künftig geholfen werden.

Darauf wollte der Elternverein krebskranke Kinder Leipzig am Jahresanfang mit diesem Benefizkonzert aufmerksam



Das Orchester der Leipziger Philharmoniker unter dem Dirigenten Roderick MacDonald. Foto: M. Wulfstange

machen. Neben den vielen medizinischen Therapien, die für die betroffenen Kinder bereit stehen, gehören gerade psychosoziale Projekte im Umfeld einer Therapie zu den Leistungen, die nicht von den Krankenkassen getragen werden. Hier setzt das Engagement des Elternvereins krebskranker Kinder ein. So werden am Universitätsklinikum in Ergänzung zur Behandlung auf der Kinderonkologischen

Station Projekte wie Sport- und Musiktherapie angeboten. Diese sollen den Kindern den Raum geben, einen körperlichen und seelischen Ausgleich zu ihrer Krankheit zu finden. Den Geschwistern der kranken Kinder wird ebenso in eigenen Geschwisterprojekten geholfen wie auch den Eltern, die sich bei den Mitarbeitern sowie den ehrenamtlichen Helfern Ratschläge und psychologischen Beistand für die Bewältigung dieser außergewöhnlichen Lebenssituation holen können. Dafür braucht der Verein Geld und geht mittels dieses Benefizkonzertes an die Öffentlichkeit.

Die Botschaft war noch in den Ohren des Publikums und schon übernahm der Amerikaner John Roderick MacDonald den Taktstock und führte die Reise in seine Heimat mit den Leipziger Philharmonikern weiter. Ein Ausdruck

von Lebensfreude schwang auf das Publikum herüber, als „The Typewriter“ von Leroy Andersen gespielt auf einer alten Schreibmaschine erklang und sicherlich gerade bei den Älteren Erinnerungen an den Klassiker mit Jerry Lewis aufkamen. Den Höhepunkt des Konzertes bildete die „Rhapsody in Blue“ von George Gershwin. Der amerikanische Pianist Pater Sean Duggan spielte diese zusammen mit den Philharmonikern.

Mit der Filmmusik zu den „Glorreichen Sieben“ setzte das Orchester den Schlussstrich unter die konzertante Reise nach Amerika. Es war ein Symbol für den Kampf gegen die Krankheit Krebs, den gerade die Kinder mit so viel Mut und Hoffnung bestreiten müssen. Mit dem Erlös des Abends in Höhe von 80 000 Euro erhielt der Elternverein krebskranker Kinder an diesem Abend eine sehr gute Unterstützung in diesem Kampf. Das Geld wird für die psychosoziale Betreuung auf der Kinderkrebstation verwendet.

Michael Lindner



ÖLLAMPEN

Verschollene Objekte kehren von Leipzig nach Berlin zurück

Vierundvierzig spätantik-byzantinischer Alltagskultur wurden kürzlich in Leipzig als Eigentum des Berliner Museums für Byzantinische Kunst identifiziert und kehren nun ins Bode-Museum zurück. Die Stücke waren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion transportiert worden und gelangten 1958 im Zuge der Rückgabeaktion an die DDR fälschlicherweise in das Ägyptische Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig. Sie stammen aus dem 4. bis 7. Jahrhundert n.Chr., überwiegend aus Ägypten und teils aus dem Weströmischen Reich. Die Objekte schließen Lücken in den Beständen und ermöglichen weitere Forschungen sowohl zur spätantiken und frühbyzantinischen Alltagskultur als auch zur eigenen Sammlungsgeschichte. Am 6. Februar wurden sie in Berlin der Öffentlichkeit präsentiert.

Hermann Parzinger, der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, sagte: „Es zeigt sich, wie gewinnbringend die Erforschung der Sammlungsgeschichte und Provenienzforschung sein können. Die Rückkehr der Objekte ist ein großes Glück für das Museum, zumal es heute archäologische Fundstücke kaum noch neu erwerben kann angesichts der häufigen Illegalität solcher Waren auf dem Markt.“

Etwa die Hälfte des Bestandes des heutigen Museums für Byzantinische Kunst, circa 3000 Objekte, wurde nach Kriegsende in die Sowjetunion abtransportiert. Die während des Krieges im Flakbunker Friedrichshain ausgelagerten Sammlungsteile, darunter die meisten der spätantik-frühbyzantinischen Gebrauchsgegenstände aus Ägypten, galten nach dem Brand im Leitturm der Bunkeranlage im Mai 1945 als zerstört. In den vergangenen Jahren wurden mehrfach spätantik-ägyptische Alltagsobjekte der Berliner Sammlung in russischen Ausstellungen entdeckt. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass sie sich bei Kriegsende im Flakbunker Friedrichshain befanden. Dennoch nähren solche Entdeckungen, wie auch der Fund der zwei Kisten, die Hoffnung, dass noch weitere, bisher zerstört geglaubte Objekte auftauchen.

Der Kustos des Ägyptischen Museums – Georg Steindorff – der Universität Leipzig, Dr. Dietrich Raue, sagte in Berlin, es sei „ein sehr befriedigender Teil der Museumsarbeit gewesen, in diesem Fall mitzuwirken, dass

die Objekte jetzt wieder dort sind, wo sie hingehören“. Die Herkunft der Objekte sei von Studierenden der Universität Leipzig erforscht worden. „Sie haben uns nie gehört. Also haben wir auch nichts verloren“, erklärte Raue. Die nun nach Berlin zurückgekehrten Objekte waren während des Rücktransports aus der Sowjetunion 1958 verstreut in mehreren Kisten gelagert, die zum größeren Teil aus Leipzig stammende Objekte enthielten.

Derzeit fragt das Byzantinische Museum bei allen archäologischen Sammlungen in den östlichen Bundesländern an, ob möglicherweise weitere „Irrläufer“ aufzufinden sind. Parallel hierzu wird ein Katalog vorbereitet, der die noch vermissten Objekte, beim gegenwärtigen Stand circa 1600 Positionen, auflistet. Er soll im nächsten Jahr erscheinen und bei der Klärung von Provenienzfragen helfen. Mit ihm wird die Identifizierung eventueller „Irr-

ausgelagerten Objekte zum Opfer gefallen sein, darunter auch der größte Teil der spätantiken-frühbyzantinischen Alltagsobjekte aus Ägypten.

In einer Ausstellung in Moskau 2005 tauchten jedoch überraschend mehrere Beinschnitzereien aus Ägypten auf, die zum Alt-Bestand des Berliner Museums gehören und bis dahin als im Flakbunker Friedrichshain verbrannt galten. Auch im Rahmen einer Moskauer Aus-

stellung 2010/11 waren spätantik-frühbyzantinische Textilien aus dem Berliner Bestand zu sehen. Bei Nachforschungen der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin in russischen Depots wurden einige Metallobjekte des Museums für Byzantinische Kunst entdeckt.

Es ist durchaus möglich, dass sich weitere Objekte aus dem Bestand des Berliner Museums in Moskau erhalten haben. Allerdings muss man nun auch damit rechnen, dass einige der in den 1950er Jahren aus der Sowjetunion zurückgekehrten Objekte in eine ‚falsche‘ Sammlung gelangten und im ursprünglich besitzenden Museum daher noch als vermisst gelten.

Die 44 zum Bestand des Museums für Byzantinische Kunst gehörenden Objekte sind verzierte Gegenstände der Alltagskultur von zum Teil hoher handwerklicher Qualität, überwiegend aus Ton, ergänzt durch vier Steinobjekte und eine Öllampe aus Metall. Fünf der Objekte stammen aus dem Weströmischen Reich,

39 Stücke aus dem spätantiken bis frühislamzeitlichen Ägypten. Sie besitzen sowohl historischen als auch wissenschaftlichen Wert und schließen mehrere, in Folge von Kriegsverlust und Verlagerung entstandene Lücken im Museum. Mit ihrer Ankunft kehrt auch ein Teil der Entstehungsgeschichte des Museums für Byzantinische Kunst zurück.

Von besonderem Wert sind vier spätantike Öllampen aus Ton aus Nordafrika. Sie entstanden in Werkstätten, die für den gesamten Mittelmeerraum produzierten, und lassen Aussagen über den damaligen Handel zu. Sie tragen Reliefs mit verschiedenen christlichen Darstellungen. Eine mit christlichen Motiven verzierte Lampe aus Metall stammt aus Trier und damit aus den gallischen Provinzen des Weströmischen Reiches. Da im Museum für Byzantinische Kunst sämtliche spätantiken Metallampen mit christlicher Symbolik seit Kriegsende vermisst werden, ist die Rückkehr dieses Objekts von hoher Bedeutung.

Mehrere Objekte, Gefäße und Statuetten stammen aus einer Ausgrabung in Abu Mina bei Alexandria, einem dem heiligen Menas gewidmeten Pilgerheiligtum. Dieses Heiligtum ist durch die bekannten Menas-Ampullen und einige Frauenfiguren bereits im Museum präsentiert, mit den zurückgekehrten Objekten können nun weitere Aspekte des Pilgerbetriebs dargestellt werden.



Kehren ins Bode-Museum nach Berlin zurück: Dieses frühchristlichen Öllampen waren jahrzehntelang im Bestand des Ägyptischen Museums Leipzig. Foto: Ägyptisches Museum Leipzig

Die Berliner Stücke waren nicht in den Begleitlisten verzeichnet und konnten daher nicht zugeordnet werden. Nach zunächst ergebnislosen Anfragen bei verschiedenen Dresdner und Berliner Museen führten weitere Recherchen zum Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin. Dort führte ein Abgleich mit den Inventarlisten, dem Verlustkatalog und einem Bestandskatalog von 1909 wie auch der Erwerbungsnummern zu einer Klärung der Provenienz von 44 der insgesamt 47 Objekte in den beiden Leipziger Kisten.

Die Herkunft dreier Stücke bleibt vorerst ungeklärt. Die originalen russischen Transportkisten sind nicht erhalten. Die Objekte wurden in Leipzig – offenbar nach 1990 – in zwei stabile Kisten gepackt, in denen sie bis zu ihrer Rückkehr nach Berlin lagerten. Es handelt sich nach Angaben Raues überwiegend um Stücke aus frühchristlicher Zeit des 4. bis 7. Jahrhunderts, zumeist aus Ägypten.

„Irrläufer“ in Museumsdepots dann einfacher sein.

Die Sammlung des heutigen Museums für Byzantinische Kunst umfasste 1945 etwa 5500 inventarisierte und 500 bis 1000 nicht inventarisierte Objekte. Sie waren während des Krieges teils in den Museumsräumen verblieben, teils im Keller des Pergamonmuseums, im thüringischen Salzbergwerk Merkers und im Flakbunker Berlin-Friedrichshain ausgelagert.

Vierhundert in Merkers ausgelagerte Objekte wurden von den West-Alliierten geborgen und bildeten später den Grundstock für die Frühchristlich-byzantinische Sammlung in Berlin-Dahlem. Ein Teil der Sammlung verblieb nach 1945 auf der Museumsinsel. Nahezu die Hälfte des Vorkriegsbestands wurde 1945/46 in die Sowjetunion abtransportiert, wovon rund die Hälfte in den 50er Jahren auf die Museumsinsel zurückgebracht wurde. Einem Brand im Flakbunker Friedrichshain im Mai 1945 sollen die dorthin

stellung 2010/11 waren spätantik-frühbyzantinische Textilien aus dem Berliner Bestand zu sehen. Bei Nachforschungen der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin in russischen Depots wurden einige Metallobjekte des Museums für Byzantinische Kunst entdeckt.

Es ist durchaus möglich, dass sich weitere Objekte aus dem Bestand des Berliner Museums in Moskau erhalten haben. Allerdings muss man nun auch damit rechnen, dass einige der in den 1950er Jahren aus der Sowjetunion zurückgekehrten Objekte in eine ‚falsche‘ Sammlung gelangten und im ursprünglich besitzenden Museum daher noch als vermisst gelten.

Die 44 zum Bestand des Museums für Byzantinische Kunst gehörenden Objekte sind verzierte Gegenstände der Alltagskultur von zum Teil hoher handwerklicher Qualität, überwiegend aus Ton, ergänzt durch vier Steinobjekte und eine Öllampe aus Metall. Fünf der Objekte stammen aus dem Weströmischen Reich,

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

WELT-PRESSEFOTO

Moment des Schmerzes

Eine Aufnahme aus dem blutigen Machtkampf im Jemen ist zum besten Pressefoto des vergangenen Jahres gekürt worden. Das am 10. Februar mit dem World Press Photo Award 2011 ausgezeichnete Foto des Spaniers Samuel Aranda zeigt eine Frau in schwarzem Vollschiefer und weißen Handschuhen, die in ihren Armen einen verletzten Verwandten hält. Es steht nach Angaben der Jury stellvertretend für den arabischen Frühling.

Das Foto wurde im Oktober in Jemens Hauptstadt Sanaa in einer Moschee aufgenommen, in der Gegner von Präsident Ali Abdallah Saleh ein Feldlazarett einrichteten. „Das Foto steht für die gesamte Region“, begründete Jurymitglied Koyo Kouoh in Amsterdam die Auszeichnung im wichtigsten Fotowettbewerb der Welt. „Es präsentiert Jemen, Ägypten, Tunesien, Libyen, Syrien – einfach alles, was während des arabischen Frühlings geschah.“ Das Besondere an dem Foto sei, dass es in einer bedeutenden Entwicklung „eine private, intime Seite“ zeige.

Jury-Kollegin Nina Berman aus den USA wies darauf hin, dass „man in westlichen Medien selten verschleierte Frauen in einem solchen Zusammenhang sieht, in einem solchen intimen Moment“. Der freischaffende Aranda war im Auftrag der „New York Times“ im Jemen, wo im Zuge der revolutionären Bewegungen in der arabischen Welt Anfang 2011 Proteste gegen den Staatschef einsetzten. Der frühere Fotograf der Nachrichtenagentur AFP erhält bei der Preisverleihung am 21. April in Amsterdam 10 000 Euro.

Ebenfalls ausgezeichnet wurden in dem in mehreren Kategorien abgehaltenen Wettbewerb die drei AFP-Fotografen Yasuyoshi Chiba, Massoud Hossaini und Pedro Pardo. Chiba erhielt für Fotos über die Folgen des Erdbebens und Tsunamis in Japan den ersten Preis in der Kategorie „Menschen in den Nachrichten“.

Besondere Erwähnung fand in dem Wettbewerb wegen seiner historischen Bedeutung die Aufnahme eines Amateurfotografen, die den früheren libyschen Machthaber Muammar al-Gaddafi am 20. Oktober 2011 in Sirte kurz vor seinem Tod zeigt. Insgesamt wurden 57 Fotografen aus 24 Ländern in 18 Kategorien ausgezeichnet. Dabei wählte die Jury unter mehr als 100 000 eingereichten Fotos aus.

AFP



Moment des Schmerzes in Sanaa – eine voll verschleierte junge Frau hält ihren verletzten Cousin in den Armen. Fotojournalist Samuel Aranda war für die New York Times im Jemen tätig und schoss das Welt-Pressefoto des Jahres 2011. Fotos: dpa



Yuri Kozyrev hielt einen Raketenangriff im libyschen Bürgerkrieg fest und wurde Sieger in der Kategorie „Einzelbild“.



Brent Stirton zeigt das Elend der ukrainischen drogenabhängigen Prostituierten Maria und gewann die Kategorie „Aktuelles Thema, Einzelbild.“



Multitalent Brent Stirton fotografierte ein verstümmeltes weibliche Nashorn in Südafrika und gewann die Kategorie „Natur“.



Das ein Rugby-Match kein Kaffeekränzchen ist, zeigt Ray Marcus auf seinem mit dem zweiten Platz prämierten Sportfoto.

KINO

„Die Thomaner“: Tradition verpflichtet

Ein Abschied am Anfang, ein Abschied am Ende – und dazwischen ein prallvolles Jahr aus dem Alltag des weltberühmten Thomanerchors aus Leipzig. Zum 800-jährigen Bestehen des Chores 2012 haben die Regisseure Günter Atteln und Paul Smaczny die Thomaner begleitet und einen abendfüllenden Dokumentarfilm produziert. „Die Thomaner. Herz und Mund und Tat und Leben“ feiert am 15. Februar in Leipzig Weltpremiere und ist ab dem 16. Februar bundesweit im Kino zu sehen.

„In gewisser Weise“ sei es sicher mutig, einen 113-minütigen Dokumentarfilm ins Kino zu bringen, sagt Regisseur Atteln. „Aber es gibt eine Renaissance des Dokfilms – auch im Kino.“ Musikfilme seien zwar eher selten anzutreffen, es gebe einige erfolgreiche Beispiele in den vergangenen Jahren. Atteln sagt, dass ihn die Reaktion der Co-Produzenten – MDR und Arte – ermutigt habe. „Da war sofort Interesse da. Alle glauben an den Film.“ Das 800-jährige Bestehen des Chors wird in diesem Jahr groß gefeiert, unter anderem mit einer Festwoche.

Die erzählerische Klammer der Dokumentation sind die Abschiede: Atteln und Smaczny steigen im Sommer 2010 ein, mit dem Auszug des Abi-Jahrgangs aus dem Thomas-Alumnat. Zugleich werden aufgeregte Zehnjährige gezeigt, die sich von ihren Eltern verabschieden, um in das liebevollspöttisch „Kasten“ genannte



Der Leipziger Thomanerchor besteht seit 800 Jahren. Wie sehr Tradition verpflichtet, zeigt der Dokumentarfilm „Die Thomaner“ über die Jungen in den blau-weißen Anzügen. Foto: dpa

Internat der Chorknaben einzuziehen. Mit dem Abschied des Abi-Jahrgangs 2011 wird der Film knapp zwei Stunden später enden. „Uns hat dieser Kreislauf fasziniert. Der Chor existiert seit 800 Jahren in ungebrochener Tradition: Ein Jahrgang kommt, ein Jahrgang geht“, sagt Atteln.

Den Regisseuren gelingt es, das Außergewöhnliche am Leben eines Thomaners einzufangen: die schier endlosen Proben mit dem unerbittlichen Thomaskantor Georg Christoph Biller, die regelmäßigen Auftritte in

der Leipziger Thomaskirche in den altertümlichen blau-weißen Kieler Blusen, das Leben im Alumnat, wo ein junger Thomaner „Ultimus“ genannt und von den Stuben-Älteren beaufsichtigt wird. „Es hat uns sehr beeindruckt, wie motiviert die Jungen das große Pensum aus Proben, Schule und Konzerten meistern, obwohl nur wenig Freizeit bleibt“, sagt Atteln. Allein: Die Chorknaben selbst scheint es nicht zu stören. „Was ich mich immer frage: Wie die Externen die Zeit totschiessen?“, meint ein Thomaner im Film.

Auch wenn der Film stellenweise nachdenkliche Töne anschlägt – viele kritische Phasen aus der langen Geschichte des Chores werden gar nicht thematisiert: die Stasi-belastete DDR-Zeit, die Nazi-Zeit, der Umbruch der Reformation, als der Chor von der Kirche in städtische Trägerschaft übergang. „Wir mussten uns beschränken“, erklärt Regisseur Atteln. „Deswegen haben wir uns bewusst dazu entschieden, den geschichtlichen Punkt außen vor zu lassen und stattdessen voll in das heutige Leben der Thomaner einzutauchen.“ Birgit Zimmermann

SCHÖNHEITSWAHN

Botox-Erfinder bereut Verkauf seines Wirkstoffs

Der Erfinder des Nervengifts Botox, das als kosmetisches Mittel gegen Falten eingesetzt wird, bereut den Verkauf der Rechte an dem Wirkstoff. Der Zeitung „Times of India“ sagte der US-Arzt Alan Scott in einem Interview, angesichts des späteren Riesenerfolgs seiner Entdeckung hätte er Milliardär werden können.

Scott hatte 1991 die Rechte für 4,5 Millionen Dollar (3,4 Millionen Euro) an das kalifornische Unternehmen Allergan abgetreten. Heute könnte er eine Milliarde Dollar pro Jahr mit Botox verdienen, sagte er auf der Reise zu einer Konferenz im Süden Indiens.

Botox ist ein Nervengift, das die Entspannung von Muskeln be-

wirkt. Zunächst wurde es 1989 zur Behandlung von Funktionsstörungen zweier Augenmuskeln eingesetzt. Wenige Jahre später kam der Durchbruch, als die kanadische Ärztin Jean Carruthers bemerkte, dass die Stirnfalten ihrer Patienten im Laufe der Behandlung verschwanden. 1992 veröffentlichte sie eine Studie, ein Jahrzehnt später gaben die US-Behörden Botox als Anti-Falten-Mittel frei. Heute kommt es in 80 Ländern zum Einsatz.

Scott sagte, er habe gewusst, dass Botox

„Wunder“ bei der Behandlung neurologischer Störungen bewirken könne. „Aber ich hatte

absolut keine Ahnung, dass es so gut als kosmetisches Mittel funktionieren würde“, sagte der Augenarzt aus San Francisco.



Wundermittel oder Teufelszeug? Das unter dem Präparatnamen „Botox“ in der Schönheitsbranche bekannte Botulinumtoxin ist ein starkes Nervengift. Foto: dpa

Über mögliche Nebenwirkungen seines Wirkstoffs sagte Scott, es sei unklar, was Jahrzehnte nach der Anwendung geschehen könne. Möglicherweise könnten die Gesichtsmuskeln schwächer werden, sagte er. Doch die meisten Frauen würden sich nicht um die Spätfolgen kümmern. „Sie wollen nur, dass die Falten jetzt verschwinden“, sagte Scott. AFP

LEUTE

Carla Bruni-Sarkozy, französische First Lady, sorgt als Modell für eine Bronze-Statue in einer französischen Kleinstadt für heftigen Unmut. Der konservative Bürgermeister von Nogent-sur-Marne bei Paris, Jacques Martin, will eingewanderten Fabrikarbeiterinnen ein Denkmal setzen lassen. „Ich habe an Carla Bruni-Sarkozy gedacht, weil sie die First Lady ist und weil sie die italienischste aller französischen Frauen ist“, gab der Bürgermeister zur Begründung an. „Grotesk“ nannte hingegen der sozialistische Stadtabgeordnete William Geib das Kunst-Projekt. Er sprach von einer „Schrulle“ des Bürgermeisters. Außerdem sei dies eine „Beleidigung“ der italienischen Arbeiterinnen, „ihnen das Gesicht einer superreichen Person zu geben“.

Victoria Beckham, Fußballer-Frau und Modedesignerin, weiß, dass sie Unterstützung gut gebrauchen kann. Sie hat sich als Zuschauer für die Präsentation ihrer neuen Modekollektion Fans aus dem engsten Familienkreis mitgebracht: Bei der Fashion Week in New York saß ihr Mann, der britische Profifußballer David Beckham, in der ersten Reihe. Nach dem Defilee tauchte dann auch das sieben Monate alte Nesthäkchen der Beckhams, Harper, hinter den Kulissen auf, das von seinem Vater getragen wurde. Der „ultimate Test“ für die von ihr selbst entworfenen Roben sei die Frage: „Würde ich das auch selber tragen?“, sagte Victoria Beckham. Die Antwort ergebe sich von selbst: „Ich bin sehr stolz auf diese ganze Kollektion. Ich könnte jedes Kleid tragen“, sagte das Ex-Spice-Girl.

Geraldine Chaplin, Schauspielerin (67), nimmt sich in Liebesangelegenheiten ihre Eltern zum Vorbild. „Mein Mann und ich versuchen miteinander so zu sein: stets interessiert am anderen, sehr innig“, sagte die Tochter von Charlie Chaplin. Nach 30 Jahren klappe das ganz gut. Von ihren Eltern habe sie auch gelernt, sich „dem Leben zu stellen und auch Rückschläge ohne Jammern einzustecken“. Kein allzu enges Verhältnis habe sie allerdings zu ihren sieben Geschwistern. „Wir Chaplins sind nach einigem Hin und Her wieder okay miteinander, aber mehr nicht.“ Chaplins wahre Familie sei nun die, die sie sich selbst ausgesucht habe: Ehemann, Kinder, Enkel – und ihre beste Freundin Janine.

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

TÜRKEI

Istanbul: Taksim schläft nie

Wer in Istanbul ausgeht, um Party zu machen, der plant nicht, sondern lässt sich in die Stadt fallen und von ihr treiben. „Der einzige Plan ist: Lass uns losziehen und Spaß haben“, erzählt Varol Döken und schreitet durch die Menschenmenge in Taksim. Der gebürtige Istanbuler hat lange mitten im Herzen der Party-Meile Taksim im Stadtteil Beyoglu gelebt.

Wie kein Zweiter kennt sich der 32 Jahre alte Werbetexter in diesem lebendigen Viertel aus. „Was Du auch an Party und Musik suchst, Du wirst es hier finden. Taksim ruft Dich nach dem Motto: Egal, was Du bist, egal, was Du brauchst, komm!“, erzählt er.

Recht hat er. Allein auf der berühmten rund drei Kilometer langen Einkaufsstraße Istiklal Caddesi in Taksim reihen sich Cafés, Bars, Clubs, Restaurants, Tavernen und Kneipen dicht an dicht. „Es gibt hier Hunderte, vielleicht Tausende Bars und Clubs“, erzählt Döken. Jeden Tag kommen neue hinzu. In der Parallelstraße Tarlabasi sind zudem verschiedene Gay-Clubs zu finden. Unaufdringlich flimmern die Lichter der Bars und Clubs über den Türen und scheinen sie zum Feiern einzuladen.

Die Istiklal, wie sie von den Einheimischen genannt wird, reicht vom Tünel-Platz bis zum Taksim-Platz und ist seit den 1990ern eine Fußgängerzone. Bis in die späten Abendstunden wird auf ihr geshoppt, gegessen und getrunken. Hunderte Menschen drängen täglich auf die Einkaufsmeile.

In der Nacht scheinen es Tausende zu sein, überall ist Musik zu hören. Aus den Restaurants drängen würzige Düfte und mischen sich mit der Istanbuler Meeresbrise, die vom Bosphorus herüberweht. Sobald die Sonne untergeht, schallen aus den Häusern die unterschiedlichsten Klänge und vermischen sich in der Istanbuler Nacht: von Jazz über Punk, Dancefloor, türkischem Rock bis zu klassischen Melodien. Menschen ver-



Bier und Raki: Zu den beliebten türkischen Getränken servieren die Kellner in den Bars und Kneipen von Istanbul verschiedene Tapas und frischen Fisch. Fotos: dpa

schiedenen Alters stehen an den Fenstern der Clubs. Sie singen, tanzen, trinken und haben Spaß. Die ganze Welt scheint sich hier zum Feiern getroffen zu haben.

„Die Stadt schläft, aber Taksim schläft nie“, sagt Döken und schaut dabei in die immer dichter werdende Menschenmenge auf der Istiklal. Gefeierte wird nicht nur am Wochenende. „Bereits ab Donnerstag gegen 22 Uhr geht es los“, sagt er. Bis 6 Uhr in der Frühe wird gefeiert. Dabei lässt man sich vom Sog der Stadt treiben und geht von einer Location zur nächsten. „Tausende sind unterwegs, und die müssen auch befördert werden. In Istanbul gibt es rund 17 000 Taxen, und 14 000 von ihnen sind nur um Taksim herum unterwegs“, erzählt Döken.

„Der Abend beginnt damit, dass man erst etwas isst“, erklärt der Szenekenner. Dabei betröpfelt er die frische Dorade auf seinem Teller mit Zitronensaft. Zum Essen gehen die meisten in die türki-

schen Tavernen, die Meyhane, im Nevizade, einer der lebendigsten Gassen in Beyoglu. Die Nevizade geht von der Istiklal ab. Hier wird neben Bier und Wein meist der 40-prozentige türkische Anischnaps Raki getrunken. Dazu gibt es verschiedene Tapas und frischen Fisch. Während die Kellner hektisch servieren, singen die Partygänger zu den türkischen Liedern der Musiker mit. Mal fröhlich, mal melancholisch.

Das Lieblingsgetränk der Türken ist neben dem Raki das Bier. Für durchschnittlich vier Euro ist es überall zu bekommen. „Alkohol ist teuer. Die Regierung hat die Preise um 65 Prozent erhöht“, klagt Döken und nimmt dabei einen kräftigen Schluck von seinem Weißwein. Die hohen Preise hindern weder ihn noch die anderen, bis Tagesanbruch zu feiern und zu trinken. In den Meyhane gehe es darum, das Getränk und das Essen langsam zu verzehren und zu genießen, so Döken. Währenddessen wird erzählt, gelacht, gesungen. Und wenn die Rhythmen der Musik einen einfangen, wird auch mal mitten in der Kneipe getanzt.

Gleich neben den Meyhane sind in den engen verwinkelten Gassen von Nevizade mehrere kleine Kneipen. Vor ihnen sitzen auf kleinen Hockern an kleinen runden Tischen Menschen dicht an dicht und trinken. An ihnen fließt ein bunter Strom von Partygängern vorbei.

Mit ihren engen und verwinkelten Gassen vereint Taksim einzelne Party-Hotspots, die von der Istiklal abgehen. Dazu gehört neben Nevizade, die Asmalı Mescit und Küçük Beyoglu. Hier treffen sich

rikanischem Jazz findet hier jeder seine Musik.

Langsam geht die Sonne über den Dächern Istanbuls auf. Die lauten Klänge der Nacht weichen einzelnen Stimmfetzen der letzten Partygänger auf der Istiklal. Bevor die Feiern nach Hause gehen, wird noch ein Happen gegessen. Beliebt ist der berühmte Taksim-Burger, eine kleine türkische Frikadelle (Köfte). Schön in viel Tomatensoße eingetaucht, stark gewürzt und mit viel Knoblauch. „Nach viel Alkohol schmeckt der Knoblauch im Burger besonders gut“, erklärt Döken.

Die besten gibt es im Imbiss Kizilkayalar, am Anfang der Istiklal. Auch gerne gegessen werden mit würzigem Reis gefüllte Muscheln der Bauchbudenverkäufer. „Das gehört am Ende einer durchfeierten Nacht dazu“, erzählt Döken, während der Verkäufer für ihn eine Muschel nach der anderen öffnet und mit frischem Zitronensaft beträufelt.

Nicht nur in Taksim tobt der Bär: Auch auf der asiatischen Seite der Stadt, auf der Party-Meile Barlar Sokagi, im Stadtteil Kadiköy, lässt es sich feiern. Auch hier steht ein Club neben dem anderen. „Im Gegensatz zu Taksim geht es dort ruhiger zu“, sagt Döken. Das sieht auch Tugba so: Die junge Frau arbeitet in Kadiköy im Pub „Teachers“ hinter dem Tresen. „Beim Publikum hier handelt es sich eher um Kiezzgänger, die in ihrem Viertel feiern wollen“, sagt sie.

Döken selbst ist vor einigen Monaten von seinem Kiez, mitten im pulsierenden Taksim, auf die asiatische Seite der Stadt gezogen, in den Bezirk Üsküdar. Doch er vermisst Taksim. „Taksim ist einfach bunter, lebendiger und bietet Vielfalt. Ein Ort, an dem eine unglaubliche Freiheit herrscht. Alle feiern dort: der Türke, Deutsche, Franzose, alle.“ Während Döken in eines der gelben Taxen steigt, um über den Bosphorus nach Hause zu fahren, sagt er: „Wer in Taksim nicht gefeiert hat, der hat noch nie gefeiert.“ Canan Sevil



Losziehen und Spaß haben: Wer in Istanbul zum Partymachen ausgeht, plant nicht, sondern lässt sich treiben.



Jazz, Punk und Rock: Sobald die Sonne untergeht, schallen aus den Häusern in der Altstadt die unterschiedlichsten Klänge.

STRATEGIE

Mit mehr Aufklärung Sucht eindämmen

Alkohol, Zigaretten und andere Drogen halten weitere Millionen Menschen in Deutschland im Griff – die Bundesregierung will nun Aufklärung und Beratung im Kampf gegen Sucht verstärken. Dafür gab das Bundeskabinett am Mittwoch nach langer Vorbereitung einer Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik grünes Licht, die einen Aktionsplan von 2003 ersetzt.

„Es ist unser Ziel, dass Suchterkrankungen möglichst gar nicht erst entstehen“, sagte die Drogenbeauftragte Mechtild Dyckmans (FDP) in Berlin. „Daher ist es wichtig, besonders Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene frühzeitig mit präventiven Maßnahmen zu erreichen, vor allem in der Schule und in der Ausbildungsstätte.“



Den Süchten den Kampf angesagt: Das Bundeskabinett gab der „Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik“ grünes Licht. Foto: dpa

Dyckmans sagte, auch Mischkonsum, Onlinesucht und neue Substanzen sollten angegangen werden. Auch Erwachsene sollten mit Vorbeugung erreicht werden, etwa in Betrieben und im Krankenhaus. Prävention soll sich genauer auf Risikogruppen ausrichten.

Die Drogenexpertin der FDP-Fraktion, Christine Aschenberg-Dugnus, sagte: „Statt

einen undifferenzierten Verbote- und Bevormundungsrundumschlag zu zelebrieren, setzt die Drogenbeauftragte ihre Schwerpunkte auf umfangreiche Prävention und Aufklärung.“

Konkret soll Eltern geholfen werden, mit dem Alkoholkon-

sum Jugendlicher umzugehen. Erst Ende Oktober war die Förderung eines Modellprojekts zur Beratung solcher Eltern durch das Bundesgesundheitsministerium ausgelaufen.

Aufklärungsprojekte der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung („Alkohol – Kenn

dein Limit“) sollen ausgebaut werden. Projekte zur Alkoholprävention in Betrieben sollen verstärkt werden. In Gesundheitsberufen soll es mehr Aus- und Fortbildungsangebote zum Nichtrauchen geben. Die ärztliche Behandlung zur Tabakentwöhnung schwerkranker Raucher soll verbessert werden.

Das Problem des Medikamentenmissbrauchs soll aufgearbeitet werden. Gegen Glücksspielsucht setzt die Regierung auf mehr Spieler- und Jugendschutz sowie Vorbeugung. Zu suchthaftem Dauersurfen im Internet sollen Daten erhoben und die Medienkompetenz bei Jugendlichen gestärkt werden. Gegen illegale Drogen sollen Partygänger gezielt angesprochen werden.

Dem bisher letzten Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung vom Mai 2011 zufolge rauchen insgesamt 16 Millionen Menschen. 110 000 Menschen sterben pro Jahr daran. Insgesamt gefährden sich 9,5 Millionen Menschen durch übermäßiges Trinken. Mindestens 73 000 sterben jedes Jahr an den Folgen von Alkoholmissbrauch. Jugendliche greifen zwar seltener zur Flasche, zur Zigarette oder zum Joint. Zuletzt nahm das Rauschtrinken

bei jungen Erwachsenen aber wieder zu.

Der bisherige Aktionsplan Drogen und Sucht des Bundes aus dem Jahr 2003 sah unter anderem vor, das Rauchen einzudämmen und den Alkoholkonsum pro Kopf zu senken. Laut „Jahrbuch Sucht“ lag dieser 2003 im Bundesschnitt bei 10,2 Litern. Nach den jüngsten Zahlen 2009 ging er seither leicht auf 9,7 Liter zurück. 2003 rauchten 33 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen. Zuletzt waren es 31 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen.

Experten fordern seit langem verstärkte Kontrollen und Sanktionen, wenn Händler Jugendlichen Schnaps verkaufen. Auch ein verstärkter Einsatz von jugendlichen Testkäufern kommt immer wieder ins Gespräch. Verkaufsverbote in der Nacht wie derzeit nur in Baden-Württemberg sind ebenfalls in der Diskussion. Auch über Einschränkungen bei Werbung und höhere Steuern wird seit Jahren immer wieder debattiert. Die betroffenen Branchen sind in diesen Punkten allerdings skeptisch bis ablehnend. Den neuen Aktionsplan hatte Dyckmans bereits im Oktober 2010 angekündigt. dpa

MUSIC / VIDEO / GAMES / BOOKS

Deichkind

Das fünfte Album von Deichkind folgt dem Gebot der Stunde und verspricht bereits im Titel eine radikale Zäsur: „Befehl von ganz Unten“. Für die Sarrazin-Jugend die Hölle, für den dissidenten Rest ein knallbunter Möglichkeitsraum, erweist sich mit diesem Album das Unten als äußerst produktiver Befehlsstand. Zwischen Unterschicht und Untergrund versteckt sich genug intelligentes Leben, um damit ganze Kontinente zu retten. Kein Buch macht das derzeit deutlicher als „Befehl von ganz Unten“. Feinster Fun-Electro aus Hamburg.



Drei Musketiere

Frankreich im 17. Jahrhundert. Ausgerechnet an seinem ersten Tag in Paris legt sich der junge D'Artagnan mit den Musketieren Athos, Porthos und Aramis an. Doch als er mit seiner Fechtkunst die Truppen des Kardinals Rocheford in die Flucht schlägt, nimmt das Trio den jungen Abenteurer in seinen Kreis auf. Gemeinsam versuchen sie den drohenden Krieg zwischen Frankreich und England abzuwenden, den der machthungrige Kardinal Richelieu anzetteln wollen. Opfer ihrer Intrigen sind der leichtgläubige König Louis XIII. und der Herzog von Buckingham. Auf Bluray.



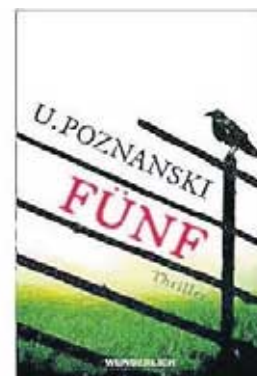
Snowboard SSX

Als moderne Neuinterpretation einer der angesehensten Videospiele-Reihen aller Zeiten ermöglicht es EA Sports SSX, das typische adrenalingeladene Gameplay der Serie auf den bekanntesten Gebirgszügen der Welt zu erleben. Basierend auf topografischen Satellitendaten der Nasa haben die Programmierer eine gigantische Welt geschaffen, die der Gamer erforschen kann. Auf neun riesigen Gebirgszügen kann der Spieler die Berge hinunterbetreten und in verschiedenen Spielmodi Tricks in Luft und auf den Hängen abfeuern. Für PS3 und Xbox 360.



Fünf

Eine Frau liegt tot auf einer Kuhweide. Ermordet. Auf ihren Fußsohlen: eintätowierte Koordinaten. An der bezeichneten Stelle wartet ein grausiger Fund: eine Hand, in Plastikfolie eingeschweißt, und ein Rätsel, dessen Lösung zu einer Box mit einem weiteren abgetrennten Körperteil führt. In einer besonders perfiden Form des Geocachings, der modernen Schnitzeljagd per GPS, jagt ein Mörder das Salzburger Ermittlerduo Beatrice Kaspary und Florin Wenninger von einem Leichenfeld zum nächsten.... Das zweite Buch der österreichischen Autorin Ursula Poznanski.



AM RANDE

Azubis: Kritik an Lohn und Zeiten

Jede Menge Überstunden und schlechte Bezahlung - vor allem im Hotel- und Gaststättengewerbe klagen Azubis über Mängel in der Ausbildung. Das geht aus dem Ausbildungsreport 2011 der Gewerkschaftsjugend Sachsen hervor. Demnach leistet rund ein Drittel aller Befragten regelmäßig Überstunden, bei den Auszubildenden der Hotel- und Gastronomiebranche sind es sogar 76 Prozent. „Gerade in dieser Branche muss es eine Verbesserung der Ausbildungsqualität geben, um den Fachkräftebedarf auch künftig decken zu können“, sagte DGB-Jugendsekretär Andre Schnabel. Auch bei der Bezahlung bildeten Hotels und Gastronomiebetriebe den Umfrageergebnissen zufolge das Schlusslicht: Sachsens Lehrlinge erhielten in dieser Branche demnach eine monatliche Vergütung von rund 433 Euro. Im Handel dagegen bekamen Lehrlinge rund 575 Euro pro Monat. Die durchschnittliche Vergütung liegt nach Angaben des DBG bei rund 492 Euro. dpa

■ AM RANDE

Solarium nicht zur Prävention

Der Besuch im Solarium ist nicht geeignet, um die körpereigene Produktion von Vitamin D anzukurbeln. Die Stärke der UV-Strahlen sei so intensiv wie die der Sonne mittags am Äquator, wodurch die Gefahr von Hautkrebs steige, warnen Fachleute der Deutschen Krebshilfe und der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention (ADP). Sie empfehlen, sich jeden Tag im Freien aufzuhalten und dabei Gesicht und Arme 15 bis 20 Minuten am Tag dem natürlichen Licht auszusetzen. Mit dieser Dosis UV-Strahlen könne der Körper in der Haut Vorstufen von Vitamin D herstellen und so den Bedarf an dem Vitamin sichern. In den Wintermonaten sei es in Deutschland allerdings schwierig, genügend Vitamin D über das Sonnenlicht zu gewinnen. Doch in dieser Zeit nutze der Körper Vorräte, die er im Sommer gespeichert habe, erklärt Eckhard Breitbart von der ADP. Bei älteren Menschen ließe die Eigensynthese des Vitamins nach, auch sinke die Eigenversorgung bei kranken oder pflegebedürftigen Menschen. Ihnen rät Breitbart, den Vitamin-D-Spiegel vom Hausarzt bestimmen zu lassen, der gegebenenfalls ein Vitamin-Präparat verschreibt. *dpa*

Baby immer am Körper tragen

Im Kinderwagen oder in der Babyschale können Säuglinge dieser – kalten – Tage sehr schnell auskühlen. Eltern sollten bei Minusgraden ihr Baby daher immer am Körper tragen, empfiehlt das Deutsche Rote Kreuz (DRK) in Berlin. Körperwärme sei der beste Schutz. Das ganz kleine Kind können Eltern zum Beispiel mit einem Tuch vor den Bauch binden und die eigene Jacke darüber zuknöpfen. Auch größere Kinder brauchen genügend Kälteschutz. Da sie wegen ihres häufig noch dünnen Haars über den Kopf viel Wärme verlieren, sollten sie außer Haus stets eine Mütze tragen. Ein bis zu den Augen hochgezogener Schal kann die kälteempfindlichen Wangen- und Nasenpartie abschirmen, wie das DRK erläutert. Zittert ein Kind, ist es blass und hat es bläuliche Lippen, ist es vermutlich unterkühlt. Dann sollte es so schnell wie möglich in einen normal warmen Raum gebracht und in eine warme Decke gehüllt werden, rät das DRK. Hilfreichen sei außerdem ein warmes, nicht heißes Getränk. *dpa*

■ THERAPIE

So verheilen frische Narben gut

Es gibt Kulturen, in denen gelten Menschen erst als schön, wenn ihr Körper Narben hat. Die meisten Menschen allerdings empfinden eine Narbe, sei sie durch einen Unfall oder eine Operation entstanden, als Makel, vor allem wenn sie gut sichtbar ist. Doch Patienten können einiges tun, damit es nicht so weit kommt – frische Narben lassen sich oft so behandeln, dass sie später weniger stören.

„Ich würde nie eine unsichtbare Narbe versprechen“, sagt Sven von Saldern, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (DGÄPC). „Aber eine Narbe kann so schön verheilen, dass selbst der Operateur sie suchen muss.“ Das erfordert aber mindestens zwei Dinge: einen geschickten Chirurg, der die Wunde so vernäht, dass die Haut nicht unter Zug steht. Und einen Patienten, der Geduld hat, bis die Narbe ganz ausgeheilt ist. Ebenfalls wichtig, aber vom Betroffenen nicht oder kaum beeinflussbar sind ein höheres Lebensalter, in dem Narben häufig besser heilen als in jungen Jahren, und Gene, die nicht zu überschießender Narbenbildung führen. So sei es keine gute Idee, wenn sich eine 14-Jährige ein Muttermal entfernen lassen will: „Da warne ich sehr davor, das zu tun“, sagt von Saldern.

Außerdem kommt es darauf an, wo sich die Narbe befindet. „Überschießende Narben sind an der Schulter, der Brust und am Ohrfläppchen häufiger als an anderen Stellen“, sagt Gerd Gauglitz von der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie der Universität München. Dort sei die Haut viel Spannung ausgesetzt. „Natürlich steht eine lange Narbe unter mehr Spannung, aber es ist nicht automatisch so, dass sie schlimmer wird als eine kleine.“

■ GEWICHT

Hungern hilft nicht beim Abspecken

Spätestens mit Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch machen sich viele Menschen Gedanken über ihr Gewicht. Null-Diäten sind aber das falsche Mittel für die Frühlingsfigur, warnt Jan Prinzhausen, Ernährungsberater und Dozent an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement/BSA-Akademie in Saarbrücken. „Nach einigen Tagen Hungern stellen sich schnell Unzufriedenheit und Heiß-



Ruhe geben und nicht unter Zug setzen: Das ist eine wichtige Regel, damit eine frische Narbe gut verheilt. Foto: dpa

Unter Spannung bilden sich oft hypertrophe Narben. Das sind laut der Leitlinie zur Narbentherapie der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft solche, die sich auf das Gebiet der ursprünglichen Wunde beschränken, aber über das Hautniveau hinausragen und wulstig verdickt sind. Sie können sich spontan zurückbilden, allerdings oft nicht vollständig. Auch sogenannte Keloide sind möglich: wuchernde Narben über die ursprüngliche Wunde hinaus, die nur selten zurückgehen. Werden Keloide einfach nur ausgeschnitten, kommt es laut Gauglitz in 50 bis 100 Prozent aller Fälle zu neuen Wucherungen.

Ob sich eine hässliche Narbe bildet, lässt sich schon in den ersten Wochen nach einer Operation abschätzen. Patienten können bis dahin selbst viel Einfluss nehmen: „Ganz kurz nach der OP der betreffenden Körperstelle Ruhe geben und die Narbe nicht unter Zug setzen“, lautet von Saldern zufolge die erste Regel.

Die zweite: „Drei Wochen lang keinen Sport machen, vor allem wenn die Narbe in einem Bereich liegt, der viel bewegt wird.“ Denn selbst wenn längst die Fäden gezogen sind und oberflächlich alles gut aussieht, sei die Narbe noch längst nicht verheilt.

Wichtig sei daher auch, die noch frische Narbe per Pflaster oder Sunblocker mindestens drei Monate vor Sonne zu schützen, ergänzt Gauglitz. „Durch die UV-Strahlung kann es zu einer Pigmentverschiebung im Wundbereich kommen.“ Das heißt: Die vernarbte Haut kann sich dauerhaft heller oder dunkler färben. Auch wenn die Narbe unter scheuernden Kleidungsstücken liegt, ist einem Patientenflyer des Berufsverbands der Deutschen Dermatologen zufolge das Abdecken mit einem Pflaster sinnvoll.

Zunehmend werden von Fachleuten Silikongele, -pflaster und ein Zwiebelextrakt enthaltendes Narbengel empfohlen. In der Tat belegen zunehmend verschiedene Studien deren Nutzen. An der Wirkung anderer Narbensalben und -cremes bestehen aber nach wie vor Zweifel.

Massagen in Form von kreisenden Bewegungen seien gut, sagt von Saldern. „Ich habe in dieser Hinsicht schon gute Erfolge bei verhärteten Narben gesehen. Und absolut gut ist Druck, das wissen wir aus der Verbrennungsmedizin.“ Dort werden stark beeinträchtigte Menschen in Kompressionsanzüge gesteckt, um die Narbenbildung zu beeinflussen. Wichtig bei Druck sei allerdings, dass man die Narbe nicht reizt oder daran herumreibt. Das kann den Zustand verschlechtern.

„Ich wäre bei der Narbenmassage etwas zurückhaltender, die Studienlage dazu ist widersprüchlich“, sagt Gauglitz daher. Der Vorteil des täglichen Eincremens oder Massierens in den ersten Wochen nach der OP sei aber offensichtlich: „Der Patient bemerkt durch die tägliche Kontrolle Veränderungen und kann beizeiten zum Arzt gehen, wenn sich die Narbe anders entwickelt als erhofft.“ *Nina C. Zimmermann*

hunger ein, da sich der Körper gegen die Gefahr des Verhungerns wehrt.“

Um dieser Abwehrreaktion vorzubeugen, muss der Magen gefüllt und der Bedarf an lebenswichtigen Nährstoffen gedeckt sein. „Die Nahrungszufuhr und Lebensmittelauswahl sollte nicht zu radikal eingeschränkt werden, da schnelles Abnehmen zum Jojo-Effekt führt“, erläutert der Experte. Zudem ist es nicht möglich, dauerhaft

auf angeblich Diät-untaugliche Lebensmittel zu verzichten.

Die Basisernährung zum Abnehmen besteht aus Gemüse und Hülsenfrüchten, Obst, Blattsalaten, Nüssen sowie Meeresfisch, fettarmem Fleisch, Geflügel und Milch beziehungsweise Milchprodukten. „Davon darf es auch mehr sein“, rät Prinzhausen. Solche eiweißreichen Lebensmittel verhindern zudem den Muskelabbau. Dieser gehe mit

einer Verlangsamung des Stoffwechsels und gestörten Fettverbrennung einher.

Als Mittagessen schlägt er anstelle von Nudeln und Nackensteak mit Soße vor: zwei Kartoffeln und zwei Portionen Brokkoli sowie Fischfilet mit Zitronensaft, zum Nachtisch Joghurt mit Obststücken. „Dann darf es nachmittags neben einem Apfel auch etwas Schokolade oder Ähnliches sein.“ *dpa*

WOHLERGEHEN

Mehr Lust auf Sport: Männer sind zu fixiert auf Leistung

Der Sportteil ist des Mannes bester Freund. Die eigene Fitness gerät da leicht zur Nebensache. Das sehen nicht nur viele Frauen so, sondern auch Fachleute wie Prof. Ingo Froböse vom Zentrum für Gesundheit der Deutschen Sporthochschule Köln. Männer seien oft gut über Ranglisten, Konkurrenten und Tabellen informiert. „Nur das Selbermachen fehlt“, sagte er im Bundesgesundheitsministerium in Berlin. Dort stellte er die neue Broschüre „Männer in Bewegung!“ vor, die zu mehr Sport motivieren soll. Flankiert wird sie von der neuen Internetseite www.maennergesundheitsportal.de der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Gerade einmal 20 bis 25 Prozent der deutschen Männer sind Froböse zufolge selbst sportlich aktiv. Dabei ließe sich mit etwas mehr Bewegung die Gesundheit – und damit die Lebenserwartung – von Männern durchaus steigern. Im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit wäre das eine gute Sache, findet BZgA-Direktorin Prof. Elisabeth Pott. Denn die durchschnittliche männliche Lebenserwartung liegt derzeit bei 77,5 Jahren – gut fünf Jahre unter der von Frauen. Das neue Portal soll Männern den Zusammenhang zwischen Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung auf eigene Weise schmackhaft machen: Männer seien technikaffiner als Frauen und viel häufiger im Internet unterwegs, erläutert Pott. Daher sei die BZgA mit dem Portal online gegangen.

Die positiven körperlichen Effekte von Sport sind hinlänglich bekannt: Er tut dem Immunsystem, dem Herzkreislaufsystem, den Muskeln und den Gelenken gut – wenn man es richtig macht. Er kann sich aber auch positiv auf die Psyche auswirken – ein Faktum, dass Männern den Fachleuten zufolge oft nicht so sehr bewusst ist. Das Problem bei Männern und Sport ist aus Froböses Sicht außerdem, dass Männer oft erst dann etwas für ihre Gesundheit tun, wenn sie einen klaren Nutzen erkennen können. „Männer definieren sich sehr stark über ihre Leistungsfähigkeit und ihre Leistungsbereitschaft.“

Pause machten sie daher – auch beim Sport – nicht so gern. Die aber brauche jeder gute Sportler, um wieder zu Kräften zu kommen. Männer müssen Froböse zufolge erkennen: „Siehst Du, die Pause brauchst Du auch.“ Wenig verwunderlich, wenn Thomas Ilka, Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, so sekundiert: „Im Alltag kann man den Eindruck gewinnen, dass Männer und Gesundheit zwei Welten sind, die noch nicht zueinander finden.“

Ziel der neuen Internetseite und der Broschüre soll deshalb sein, Männern Sport nicht nur unter dem Motto „beugt Krankheiten vor“ zu vermitteln, sondern weitere positive Botschaften deutlich zu machen: Sport macht leistungsfähiger, stressresistenter und attraktiver.

Denn es kann sich schnell rä-



Schneller, höher, weiter: Für Männer ist Sport oft ein Wettstreit gegen sich selbst oder andere. Foto: dpa

chen, seine Fitness zu vernachlässigen: „Wer sich keine Zeit für seine Gesundheit nimmt, wird sich später viel Zeit für seine Krankheiten nehmen müssen“, warnt Froböse. Sich regelmäßig zum Sport auf-

zuraffen, lasse sich allerdings nur bedingt vom Kopf her steuern. Irgendwann werde anderes wichtiger, etwa die Arbeit oder die Partnerschaft. „Diese Außenorientierung zieht meist eine Vernachlässigung des kör-

perlichen und psychischen Zustands nach sich.“

So erstaune es nicht, dass Rückenschmerzen bei Männern vor allem in einer Lebensphase auftreten, wenn sie beruflich und privat in der Regel besonders stark eingespannt sind: im Alter zwischen 30 und 49 Jahren. Ziel müsse sein, das „Bewegungsvirus“, das die meisten Menschen in jungen Jahren haben, wieder einzupflanzen, sagt Froböse. „Sport ist viel mehr als Fußball, das müssen Männer verstehen.“ Es lohne sich, auch andere Sportarten zu entdecken. Die Broschüre gibt dazu von Schwimmen über Boxen bis hin zum Tanzen ausführliche Anregungen.

Staatssekretär Ilka zum Beispiel schwört aufs Joggen. Wenn es wieder wärmer sei, wolle er wieder regelmäßig einen Teil der 17 Kilometer von seinem Haus zum Ministerium im Turnschuh zurücklegen. „Ich kann das morgendliche Laufen sehr empfehlen. Man betritt danach ausgeschlafen die Piste.“ Doch auch schon kleine Verhaltensänderungen können fitter und gesünder machen – die Treppe anstelle des Lifts zu nehmen etwa. Das komme auch bei ihm schon mal vor, versichert Ilka – und empfiehlt gleich noch etwas: sich täglich eine Viertelstunde Auszeit an der frischen Luft in einem nahe gelegenen Park nehmen. Das helfe, auf andere Gedanken zu kommen. Und gesund ist es auch. *Nina C. Zimmermann*

BEAUTY

Stark wasserhaltige Creme kann auf der Haut gefrieren

Stark wasserhaltige Pflegecremes sind im Winter eher die falsche Wahl. Sie könnten der Haut bei klirrender Kälte Feuchtigkeit entziehen und sogar auf der Haut gefrieren, erklären die Experten der Apothekerverbände von Hessen und Rheinland-Pfalz.

Bei Minusgraden sollte die Haut vielmehr mit fetthaltigen Produkten gepflegt werden. Das gilt auch für Lippen, Hände, Hals und Ohrfläppchen. Fetthaltige Cremes wie Wasser-in-Öl-Emulsionen bildeten einen dünnen Film auf der Haut, der sowohl vor kalten Außentemperaturen als auch beim Aufenthalt in geheizten Räumen vor Austrocknung schütze.

Zusätzlich zu einer reichhaltigeren Creme sollte ein Serum verwendet

werden, rät Elena Helfenbein, Beautyexpertin beim Verband der Vertriebsfirmen Kosmetischer Erzeugnisse in Berlin. Sie empfiehlt, die Haut zudem schonend zu reinigen. Für das Gesicht sei eine sanfte Reinigungsmilch oder ein Reinigungsöl das Richtige. Die Haut am Körper werde am besten mit einem Duschöl gepflegt. Beim Duschen sollte das Wasser nicht zu heiß sein, um die durch den ständigen Wechsel von kalter Außenluft und trockener Heizungsluft gestresste Haut nicht noch mehr zu strapazieren.

Frauen könnten die Gesichtshaut zudem mit einem pflegenden Make-up und Puder schützen. Die empfindliche Lippenhaut sollte mit Lippenstiften und Glossen mit feuchtigkeitsspendenden Aminosäuren und Pflanzenölen gepflegt werden. *dpa*

GEHIRN

Fitnessstraining für die grauen Zellen

Gerade ältere Menschen sehen sich häufig schon mit dieser alltäglichen Informationsflut an ihren Grenzen und schrecken davor zurück, sich mit einem neuen Hobby – beispielsweise dem Erlernen einer Fremdsprache oder eines Instruments – noch mehr „zuzumuten“.

Dass dies unbegründet ist, beweisen Forschungsergebnisse aus den letzten Jahren: Zahlreiche Studien widerlegen den landläufigen Glauben, die Leistung des Gehirns nähme mit dem Erwachsenenalter zwangsläufig stetig ab. Im Gegenteil: Über rege

geistige Tätigkeit können Hirnzellen sogar neu aufgebaut werden. Neurowissenschaftler raten daher unbedingt zu lebenslangem Lernen um so einem Leistungsverlust aktiv entgegenzuwirken.

Mut etwas Neues zu beginnen und mehr auf die eigene Lernfähigkeit zu vertrauen, macht auch Gedächtnisweltmeisterin Christiane Stenger: „Das faszinierende am Gedächtnistraining ist, dass es jeder kann – egal welches Alter, ob Kinder, Studenten oder Senioren.“ Dabei rät sie zu konkreten Techniken und Methoden um die Erinnerungsfähigkeit zu steigern. *dpa*

AM RANDE

Eiweißmittelchen sind überflüssig

Eiweiß-Präparate für ambitionierte Fitness-Fans sind ein prächtiges Geschäft. Aber braucht der Körper wirklich die Extraportion konzentrierte Proteine für Muskelaufbau und Kraft? Silke Restemeyer, Ökologin der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) verneint das: „Auch Menschen mit einer erhöhten körperlichen Belastung haben keinen gesteigerten Eiweißbedarf“, sagt sie. Selbst für Menschen, die vier- bis fünfmal wöchentlich eine Dreiviertel bis zu einer Stunde trainieren, gilt die Empfehlung der DGE von 0,8 bis 1 Gramm Eiweiß am Tag pro Kilogramm Körpergewicht. Sportler, die im Rahmen einer Studie die Zufuhr auf bis zu 2,5 Gramm erhöhten, konnten nicht mehr Muskeln aufbauen. In der Ernährung von Untergewichtigen oder Kranken leisten sie aber sehr gute Dienste. *dpa*

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

■ ARBEITSLEBEN

Rumpelstilzchen als Boss: Cholerischen Chefs früh Kontra geben

Die Attacken kommen ohne Vorwarnung. Der Chef kommt ins Büro gerannt, brüllt herum und macht einen vor versammelter Mannschaft fertig. Dann können auch schon mal Sätze fallen wie „Sie machen alles falsch!“ oder „Sie sind eine Nieme!“. Solche Situationen sind für Arbeitnehmer extrem unangenehm. Und sie können dazu führen, dass der tägliche Gang ins Büro zur Qual wird. Allerdings müssen Beschäftigte sich längst nicht alles bieten lassen.

„Cholerisches Rumbrüllen bedeutet: Dieser Mensch hat sich nicht unter Kontrolle“, erklärt Professor Dieter Frey, Diplom-Psychologe und Leiter des Centers für Leadership & People Management der Ludwig-Maximilians-Universität München. Wer cholerisch herumschreit, wisse meist auch, dass er sich nicht unter Kontrolle haben müsse – weil er sich aufgrund seines Machtverständnisses etwa berechtigt fühle, sich so aufzuführen. Letztendlich sehe er seine Stellung so an, dass seine Mitarbeiter seine Untertanen sind. „Da diese von ihm abhängig sind, kann er sich sämtliche Freiheiten rausnehmen.“



Während eines Wutanfalls des Chefs gehen Arbeitnehmer besser in Deckung.

Foto: dpa

Das Problem ist dabei nicht nur, dass man sich als Mitarbeiter meist schwächer und vom Chef abhängig fühlt. Hinzu kommt, dass diese Wutausbrüche jederzeit passieren können. „Seine Anfälle können die Mitarbeiter mit derselben Willkür treffen, wie der Blitz einen Baum trifft“, erklärt Karriereberater Martin Wehrle aus Jork bei Hamburg. Manchmal genügt ein kleiner Fehler und schon entlädt sich die Wutwolke über einem.

Von sich aus aufhören wird der Chef meist nicht, wie Experte Frey sagt. Der Chef werde sein Rumbrüllen wiederholen, wenn er sehe, dass es keine negativen Konsequenzen hat und die Untergebenen mit Ehrfurcht, Unterwerfung, Angst oder gar Gehorsam reagieren.

Das kann schon mal deutlich zu weit gehen. „Wer beleidigt, überschreitet das, was rechtlich zulässig ist“, sagt Ulrich Tschöpe, Fachanwalt für Ar-

beitsrecht in Gütersloh. Wer „Sie Idiot!“ oder „Sie sind völlig unfähig!“ an den Kopf geworfen bekommt, könne das als Beleidigung werten – und die ist ein Straftatbestand.

Doch auch Tobsuchtsanfälle ohne Beleidigungen muss man sich nicht bieten lassen. Besser sei es, das Problem anzusprechen. Allerdings sollte man das nie während eines Brüllanfalls tun. „Sonst gerät der nur noch schlimmer“, warnt Wehrle.

Besser sei, es später anzusprechen.

Idealerweise schildere man zuerst die Situation. Im zweiten Schritt sollte man durch eine Ich-Botschaft erklären, was dieses Verhalten ausgelöst hat – etwas so: „Ich habe das als Beleidigung empfunden.“ Im dritten Schritt strebe man dann eine Vereinbarung an, sagt Wehrle. Das könne etwa so klingen: „Ich würde gerne mit Ihnen festlegen, wie wir miteinander umgehen.“ Wenn der Chef sich auf solche Spielregeln einlässt, könne man sich später darauf berufen.

Außerdem dürfe man sich nicht immer nur als Opfer und als Beobachter fühlen. „Das Allerwichtigste ist, dass man ein Netzwerk bildet, um solchen Führungspersonen Einhalt zu gebieten“, sagt Frey. „Denn verheerend ist es, wenn solche Choleriker ihrerseits noch zu Vorbildern für den Führungsnachwuchs werden.“ Es sei daher sinnvoll, sich Verbündete zu suchen. „Denn warum soll man sich das Leben von einem Choleriker schwermachen lassen? Man muss ihn isolieren. Und man muss rüberbringen, dass bestimmte Dinge einfach vollkommen indiskutabel sind.“

Aliki Nassoufis

■ AKTUELLE URTEILE

Widerrufsrecht gilt auch für Online-Partnervermittlung

Verbraucher können die Mitgliedschaft bei einer Online-Partnervermittlung widerrufen. Ähnlich wie bei anderen im Netz gekauften Gütern und Dienstleistungen handelt es sich dabei um einen sogenannten Fernabsatzvertrag, erklärt die Verbraucherzentrale Sachsen. Von solchen Verträgen kann der Käufer innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Nach einem Urteil des Landgerichts Hamburg vom 31. Januar 2012 gilt das auch für teure Zusatzleistungen wie eine Persönlichkeitsanalyse. Nach Ablauf der 14 Tage lässt sich die Mitgliedschaft nur nach Ablauf der Vertragslaufzeit auflösen. Ob bei Partnervermittlungen auch eine fristlose Kündigung aus einem sogenannten wichtigen Grund möglich ist, ist den Angaben nach rechtlich umstritten. Ein wichtiger Grund wäre in diesem Fall zum Beispiel eine schwere Krankheit. (Az.: 312 O 93/11)

Zahlen trotz Freispruch

Vom Vorwurf, eine rote Ampel missachtet zu haben, ist ein Autofahrer zwar freigesprochen worden. Zahlen musste er trotzdem – nämlich die Gebühren für seinen Anwalt. So hat es das Landgericht Berlin in einem Urteil entschieden. Der Grund: Erst vor Gericht hatte der Beschuldigte erklärt, nicht am Steuer des Autos gegessen zu haben, mit dem der Rotlichtverstoß begangen wurde. Das jedoch hätte er nach Ansicht der Richter bereits im Bußgeldverfahren mitteilen können. Wer Ermittlungen ohne vernünftigen Grund verzögere, verursache vermeidbare Kosten, die nicht erstattet werden, heißt es in der Urteilsbegründung. Der Beschuldigte hätte im Bußgeldverfahren angeben sollen, dass gegen den Falschen ermittelt wird. Da er davon abgesehen hatte, müsse er die Kosten für seinen Verteidiger trotz des Freispruchs selbst tragen. Als Rotlichtsünder schied der Mann aus, weil der Verstoß mit einem Dienstwagen begangen wurde, den er an diesem Tag nachweislich nicht genutzt hatte. (Az.: 530 Qs 102/11)

■ FASCHING

Beim Alkohol hört der Spaß auf

Im Straßenverkehr gibt es während der Faschingszeit keine Narrenfreiheit. Gerade in den Feierhochburgen wird verstärkt kontrolliert. Deshalb warnt der ADAC: Nie alkoholisiert ans Steuer! Der Club rät allen, die mit Kostüm und Alkohol feiern, auf öffentliche Verkehrsmittel oder Taxi umzusteigen. Die Strafen für Trunkenheit beim Autofahren sind hoch: Wer auffällig fährt, riskiert schon ab 0,3 Promille den Führerschein. Außerdem droht eine empfindliche Geldstrafe.

Mit 0,5 Promille ist jeder für einen Monat den „Lappen“ los, selbst wenn er unauffällig gefahren ist. Hinzu kommen ein Bußgeld von 500 Euro und vier Punkte in Flensburg. Wer bei einer Verkehrskontrolle 1,1 Promille oder mehr im Blut hat, geht die nächsten acht bis zwölf Monate zu Fuß. Und ein bis zwei Monatsgehälter gehen als Strafe an den Staat.

Für Fahranfänger unter 21 Jahren gilt – nicht nur in der Probezeit – ein absolutes Alko-

holverbot. Wer mit Alkohol am Steuer erwischt wird, muss 250 Euro Bußgeld zahlen, erhält zwei Punkte und die Probezeit wird auf vier Jahre verlängert.

Wer zwar nüchtern, aber maskiert Auto fährt, kann ebenfalls zur Kasse gebeten werden. Das Beschwipste oder betrunkene Narren haben gilt dann, wenn nichts hinterm Steuer zu suchen. Foto: dpa



Der Kater am „Tag danach“ ist auch nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Pro Stunde

baut ein Mensch im Schnitt nur 0,1 Promille Alkohol im Blut ab. Daher sollten „Spätheimkehrer“ lieber mit Bus oder Bahn zur Arbeit fahren.

Wer die närrischen Tage feuchtfröhlich im Ausland feiert, sollte die Promillegrenzen des Landes kennen. Italien etwa erlaubt höchstens 0,5 Promille am Steuer eines Pkw. Dies gilt auch für Österreich, Frankreich und der Schweiz. pd

■ KRANKENKASSEN

Debatte um Beitragsrückzahlung

Die Forderung nach Rückzahlung von überschüssigen Kassenbeiträgen an gesetzlich Versicherte hat eine kontroverse Debatte ausgelöst. Insgesamt etwa 30 Kassen hätten ausreichende Überschüsse, um ihren Mitgliedern einen Teil der Beiträge zurückzuzahlen, berichtete die „Financial Times Deutschland“ unter Berufung auf Regierungskreise. SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach forderte individuelle Kassenbeiträge.

Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) hatte die gesetzlichen Kassen am Wochenende aufgefordert, überschüssige Beitragszahlungen zu erstatten und darauf verwiesen, dass Kassen mit hohen Überschüssen laut Gesetz Prämien an ihre Versicherten auszahlen können. Die Kassen müssten nach eigener finanzieller Lage einschätzen, ob sie eine Prämie auszahlen oder nicht, ergänzte ein Sprecher des Bundesgesundheitsministeriums. Eine generelle Beitragssenkung lehnt das Ministerium ab.

Die Finanzlage der Kassen hatte sich zuletzt wegen der guten Konjunktur und Einsparungen bei den Arzneimittelausgaben deutlich verbessert. In den ersten neun Monaten 2011 erzielten die Kassen einen Überschuss von rund 3,9 Milliarden Euro. Die wenigen Kassen, die derzeit noch einen Zusatzbeitrag erheben, wollen diesen im kommenden Jahr abschaffen. Stattdessen werden dann alle Kassen nur noch den staatlich festgesetzten Einheitsbeitrag von 15,5 Prozent erheben. Den Zusatzbeitrag hatten zahlreiche Kassen eingeführt, weil sie mit dem Geld aus dem

Gesundheitsfonds nicht auskamen.

Laut „FTD“ könnten rund sieben Millionen gesetzlich Versicherte von Beitragsrückzahlungen der Kassen profitieren. Der Gesundheitsökonom Eckart Fiedler sagte im Deutschlandfunk, insgesamt könnten rund 1,3 Milliarden Euro ausgeschüttet werden, das wären 25 Euro pro Mitglied. Er warnte aber vor übereilten Schritten. Ungeachtet der aktuell guten finanziellen Lage würden die Kassen nächstes und übernächstes Jahr „erhebliche Defizite“ haben.

SPD-Gesundheitsexperte Lauterbach sprach sich angesichts der Milliardenüberschüsse für eine Rückkehr zu individuellen Kassenbeiträgen aus. „Die gegenwärtige Situation zeigt die ganze Absurdität des Systems“, sagte Lauterbach der „Saarbrücker Zeitung“. Durch den Einheitsbeitrag seien viele Kassen gezwungen, mehr Beiträge zu nehmen, als sie brauchten. Bei einer Senkung dieses Einheitsbeitrages müssten einige aber sofort einen Zusatzbeitrag erheben. Besser sei es daher, wieder zu kassenindividuellen Beiträgen zurückzukehren.

Die Ersatzkassen mahnten, mit



Die großen deutschen Krankenkassen wollen den Beitragszahlern ihre sich abzeichnenden Millionenüberschüsse nicht auszahlen. Foto: dpa

den Überschüssen sollte „vorsichtig“ umgegangen werden. „Aus schwarzen Zahlen können schnell rote Zahlen werden“, erklärte der Vorstandsvorsitzende des Verbandes der Ersatzkassen, Thomas Ballast. Die Entscheidung über die Überschüsse sollte den Kassen überlassen bleiben.

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft äußerte in diesem Zusammenhang Unverständnis

über die derzeitige Lage. Wenn die gesetzlichen Krankenversicherungen wegen „überfüllter Kassen“ Beiträge zurückerstatten könnten und gleichzeitig durch gesetzlich verfügte Kürzungen in den Krankenhäusern die Kliniken dies finanzierten, „dann stimmt etwas mit dem Gesundheitssystem nicht“, erklärte der Hauptgeschäftsführer der Krankenhausesellschaft, Georg Baum. AFP

■ ARBEITNEHMER

Hälfte arbeitet auch an Wochenenden oder nachts



Fast 50 Prozent der deutschen Erwerbstätigen sind nachts oder an den Wochenenden tätig. Foto: dpa

Fast die Hälfte der Erwerbstätigen in Deutschland arbeitet einer Untersuchung zufolge auch an Wochenenden, Feiertagen oder nachts. 46,9 Prozent der Beschäftigten leisten gelegentlich, regelmäßig oder ständig zu sogenannten atypischen Arbeitszeiten Dienst, wie aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linkspartei im Bundestag hervorgeht, aus welcher der Bundestagspresse-dienst zitierte.

Hochvariable Arbeitszeiten könnten das Risiko gesundheitlicher, familiärer und sozialer Schwierigkeiten erhöhen, heißt es in der Antwort. Mehr Einflussmöglichkeiten für die Mitarbeiter auf die Arbeitszeit könnten dem jedoch entgegenwirken.

Rund 58 Prozent der Beschäftigten arbeiteten in starren Arbeitszeitmodellen, heißt es weiter. Etwas mehr als ein Drittel (36 Prozent) der Arbeit-

nehmer hätten hingegen Einfluss auf ihre Arbeitszeit. Ein großer Teil von ihnen könne Arbeitszeit auf sogenannten Arbeitszeitkonten sammeln, um bei Bedarf entsprechend frei zu nehmen. Weit verbreitet seien zudem Gleitzeit-Modelle, bei denen die tägliche Arbeitsdauer festgelegt ist, nicht aber der konkrete Arbeitsbeginn. Der Rest der Arbeitnehmer arbeite in anderen Arbeitszeitmodellen, erklärte die Bundesregierung. AFP

■ AM RANDE

Pflege-Beirat startet am 1. März

Eine vom Bundesgesundheitsministerium berufene Expertenkommission, die einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff erarbeiten soll, nimmt Anfang März offiziell ihre Arbeit auf. Der Beirat werde am 1. März erstmals tagen, sagte ein Ministeriumssprecher in Berlin. Ziel ist es, Demenzzranke künftig besserzustellen. Bisher erhalten Demenzzranke keine angemessenen Leistungen aus der Pflegeversicherung, weil dort lediglich körperliche Gebrechen berücksichtigt werden und nicht der Grad der Hilfebedürftigkeit bei alltäglichen Verrichtungen wie Einkaufen oder Kochen. Experten fordern daher seit Jahren eine Überarbeitung des sogenannten Pflegebedürftigkeitsbegriffs. Bereits im Jahr 2009 hatte ein von der damaligen Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) eingesetzter Pflege-Beirat Empfehlungen zu dem neuen Pflegebegriff vorgelegt, der neben dem Maß an Selbstständigkeit und der sozialen Kompetenz unter anderem auch psychische Probleme wie Ängstlichkeit oder Panikattacken als Begutachtungskriterien berücksichtigt. Auch die Einstufungen sollten verändert werden, um dem Hilfsbedarf besser gerecht zu werden. Die Empfehlungen wurden von der damaligen schwarz-roten Koalition aber nicht mehr umgesetzt. Im Zuge der geplanten Pflegereform hatte Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) den Pflege-Beirat nun erneut aktiviert. Wann das Gremium ein Ergebnis vorlegen wird, ist noch offen. Es gebe keine zeitlichen Vorgaben. Bereits ab kommenden Jahr sollen Demenzzranke und ihre Angehörigen nach den Plänen von Bahr mehr Geld aus der Pflegeversicherung erhalten. Finanziert werden die neuen Leistungen durch die ab dem 1. Januar 2013 vorgesehene Erhöhung des Pflegebeitragsatzes um 0,1 Prozentpunkte. Von den höheren Leistungen sollen rund 500 000 Pflegebedürftige und ihre Angehörigen profitieren. AFP

In Job-Portalen konkret sein

In Karriereportalen wie Xing oder LinkedIn sollten Jobsuchende darauf achten, möglichst konkret zu sein. „Viele schreiben etwa, dass sie Projektmanagement machen“, sagt Alexander Scheel, der einen Ratgeber zum Thema Personalsuche in sozialen Netzwerken geschrieben hat. Das sei jedoch viel zu allgemein und unterscheide die Person kaum von vielen anderen Nutzern dieser Plattformen. Personaler benötigen jedoch konkrete Entscheidungshilfen, um zu entscheiden, ob der Kandidat infrage komme oder nicht. dpa

Ausgabe 4 / 17. Februar 2012
Gesundheit und mehr...

OLYMPIA

Auf Spurensuche – Sotschis Gigantenspiele

Der Friedhof darf bleiben. Ein wenig versteckt hinter blauer Absperrplane trotzten Steinplatten mit kunstvollen Porträts der Verstorbenen dem aufgewirbelten Staub. Auf der riesigen Baustelle, wo der olympische Park von Sotschi entsteht, bilden die Gräber zwischen Stadion und Eiskunstlauf-Palast das letzte Relikt längst vergangener Tage. Die früheren Bewohner des Areals wurden zwangsumgesiedelt, ihre Häuser abgerissen. Für das Gigantenprojekt von Winterspielen der Gegensätze am Schwarzen Meer und im nordkaukasischen Gebirge lassen sich die Macher höchstens von der Totenruhe aufhalten.

Wer sich auf die Suche machen will, wie Olympia auf russisch in zwei Jahren aussehen wird, beginnt seine Reise in Laufweite zur Küste. Hier ragen schon die Außenwände von fünf Eishallen in den Winter-Himmel. Kräne so groß wie Türme ziehen das Olympiastadion hoch. Bäume, Grünflächen, ein Schutzgebiet für Vögel sollen folgen. Für die sportliche Imagekampagne eines ganzen Landes hat der ehemalige Sommerkurort alles auf Anfang gestellt. „Ground Zero“ nennt Bürgermeister Anatoli Pachomow den Zustand Sotschis zu Beginn der Arbeiten – die „Stunde Null“.

Solche Endzeitstimmung kommt auf der nächtlichen Fahrt ins zweite Zentrum, den Gebirgsort Krasnaja Poljana, auf. Eine Schnellbahn soll Olympia-Touristen einmal in knapp einer halben Stunde bequem zu den Wettbewerben auf Schnee kutschieren. Noch rotieren hier in gespenstischen Nebel gehüllt die Walzen, Arbeiter schweißen im Scheinwerferlicht an den Gleisen – 50 000 schufteten insgesamt auf der Baustelle Olympia.

Skepsis, ob all die versprochenen Wunderwerke bis zur Eröffnung am 7. Februar 2014 vollendet sein werden, kontern die Gastgeber freundlich, aber bestimmt. „Wenn Putin den Menschen eine Bahn verspricht, dann wird es auch eine Bahn geben“, sagt ein hoher Ministeriums-Mitarbeiter auf der holprigen Reise mit einem Minibus-Shuttle, „egal, was es kostet.“

Mit einem Baubudget von mehr als 24 Milliarden Euro hat sich die Stadt, in der auch Regierungschef Wladimir Putin früher als Präsident im Sommer residierte, schon vor dem Start den Titel der teuersten Winterspiele der bisherigen Geschichte gesichert. Geld ist kein Hin-



Baustelle auf dem Weg zur Skipiste: Die 22. Olympischen Winterspiele in Sotschi finden vom 7. bis zum 23. Februar 2014 in zwei Zentren – an der Schwarzmeerküste und in der Region um den rund 50 km entfernten Gebirgsort Krasnaja Poljana – statt. Fotos: dpa

dernis. Die Werbeschilder am Rande der schlammigen Straße zeigen, warum. „Gazprom 2014“ steht dort weiß auf blau. Der Staatskonzern baut das Skigebiet Laura für Langlauf und Biathlon. Zudem erhielt das prestigeträchtige Olympia-Projekt selten zuvor derartige Unterstützung von der privaten Wirtschaft. Metallunternehmer Wladimir Potanin investiert kräftig in sein Resort Rosa Chutor, wo die alpinen Medaillen vergeben werden.

Zum Treffen mit dem milliardenschweren Oligarchen an der Abfahrtspiste geht es weiter mit zwei Gondeln und einem Sessellift: Willkommen in der Hochsicherheitszone. Auf der Straße, die sich von oben betrachtet s-förmig den Berg hinaufschlingt, stehen an jedem Betonpfeiler Polizisten mit finsterem Gesichtsausdruck.

Drei Wachposten sind wie Grenzübergänge aufgebaut, Schilder am Metalldetektor warnen vor verbotenen Gegenständen – vom Taschenmesser bis zu radioaktivem Material. Hellgraue Sicherheitswände mit

Stacheldraht verhindern das Verlassen der vorgeschriebenen Wege. Ein befürchteter Anschlag von Terroristen aus der nur wenige Kilometer entfernten Konfliktregion Abchasien scheint im



Der Schweizer Bernhard Russi, technischer Berater des Weltverbands FIS und Streckendesigner für Sotschi.

militärischen Sperrgebiet mit 5000 Aufpassern kaum vorstellbar. Der Preis ist ein Gefühl der Beklemmung, ohne Reisepass geht hier niemand joggen.

Im Pressezelt liegt Potanin derweil mit weit ausgestreckten Skischuhen mehr in seinem Stuhl, als er sitzt. Fragen zur ausufernden Korruption, die

der russische Rechnungshof beklagt, ringen ihm ein müdes Lächeln ab. Sein Thema ist ein anderes. Spektakuläre Bilder vom ersten Weltcup und vor allem Olympia sollen den Russen Lust auf einen Skiurlaub in seinen Hotels machen.

Noch stehen allerdings häufig nur die Grundmauern. „Ehrlich gesagt, mit all' den Sicherheitsleuten und den Bauarbeiten ist es nicht realistisch, dass die Atmosphäre schon bald hier sein wird“, sagt Potanin und lenkt das Gespräch schnell auf die Zukunft, „aber sie wird direkt nach Spielen kommen.“

Nicht nur seine wirtschaftliche Stärke will Russland mit Olympia demonstrieren. Auf der größten Sportbühne soll auch ein weltoffenes Image kreiert werden. Beim Empfang des Bürgermeisters in der ersten Gondelstation animiert ein Kosakenchor aus der Region Kuban mitteleuropäische Journalisten zum Tanz. Selbst eine Volksgruppe mit – so wird es angekündigt – georgischstämmigen Bewohnern Sotschis zeigt ihr Programm. Mehrfach lässt Bürgermeister

Pachomow die Übersetzerin darauf verweisen, dass in seiner Stadt Menschen aus 100 verschiedenen Nationen wohnen.

Die Sprachbarriere kennt auch Bernhard Russi. „Das Problem ist im speziellen Fall, dass du nicht nur die Sprache sondern auch die Philosophie übersetzen musst“, berichtet der Schweizer am Rand der Abfahrt, die seine Handschrift trägt. Seit 2006 konzipierte er die von den Athleten überwiegend gelobte Strecke und fühlte sich bei rund 20 Besuchen in die russische Seele ein. „Sie sind ein sehr, sehr melancholisches Volk, das habe ich auch am Anfang gespürt. Aber das schlägt dann extrem um, und du hast dann sehr schnell ganz dicke Freunde.“

Mit Blick auf die Häuserfronten führt der Weg per Gondel wieder gemächlich ins Tal. In braunen, orangenen und gelben Pastelltönen gehalten, wirken die angestrahlten Hotels und der Glockenturm wie eine Filmkulisse. Unklar bleibt nach dem ersten Besuch, wie real der russische Wintertraum wirklich ist, wie hoch der Preis für Natur und Menschen sein wird. Eine Frage, die sich wohl nicht nur die Trauernden an der Küste Sotschis stellen werden, die ihre toten Angehörigen nur noch mit Sicherheitsausweis besuchen können. Florian Lütticke

■ FORMEL 1

Großprojekt Nürburgring taumelt

Boris Becker war begeistert bei der Eröffnung des neuen Freizeitparks an der Formel-1-Strecke in der Eifel: „Der Nürburgring ist für den Motorsport das, was Wimbledon für das Tennis ist: ein Mekka“, verkündete der ehemalige Wimbledon-Sieger im Sommer 2009. Und der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck (SPD) wollte sich sein Großprojekt „Nürburgring 2009“ in der Eifel nicht zerreden lassen: „Die Zukunft hat begonnen. Die Ampel steht auf grün“, rief er aus.

Zweieinhalb Jahre später leuchtet die Ampel eher rot. Das abgelegene Freizeit- und Geschäftszentrum an der Formel-1-Strecke gilt als überdimensioniert und leidet unter Besuchermangel. Das Land hat den seit 2010 eingesetzten Privatbetreibern Jörg Lindner und Kai Richter vergangene Woche gekündigt, weil Pachtzahlungen ausstünden. Rund 330 Millionen Euro hat das Land in den Ausbau des Rings gesteckt, um bisher vergeblich die hohen Defizite der Formel 1 auszugleichen. Mit allen Darlehen und Zuschüssen soll beim Freizeitpark über die

Jahre fast eine halbe Milliarde Euro zusammengekommen sein.

2010 hat Beck versichert: „Wir gehen davon aus, dass sich das Invest aus den Pachtzahlungen trägt.“ Mittlerweile sagt er praktisch das Gegenteil: Der Ring werde sich auch künftig nicht selbst tragen. Infrastrukturminister Roger Lewentz (SPD), der als einer der Kronprinzen von Beck gilt, räumt ein, dass die Pachtzahlungen an das Land nicht reichen. Der Landesrechnungshof befürchtet ein Risiko von 210 Millionen Euro bis 2030. CDU-Landeschefin Julia Klöckner warnt vor einer „dritten Pleite“. Denn 2009 platzte eine Finanzierung des Freizeitparks über Liechtenstein, Dubai und die Schweiz mit dubiosen Geldgebern.

Die Koblenzer Staatsanwaltschaft klagte nun den früheren Finanzminister Ingolf Deubel (SPD) und den geschassten Ringchef Walter Kafitz wegen Untreue an. Deubel hatte 2009 seinen Hut genommen. Er soll unter anderem für Schäden in sechsstelliger Höhe mitverantwortlich gewesen sein. Gegen insgesamt sechs Männer hat die Staatsanwaltschaft Anklage



Investmentflop aus Beton, Glas und Stahl: Die noch immer nicht betriebsbereite Achterbahn „Ring-Racer“ am Nürburgring. Foto: dpa

wegen Untreue oder Beihilfe erhoben. Die Ermittlungen gegen Ring-Betreiber Richter wegen Untreue laufen nach Angaben der Staatsanwaltschaft parallel weiter und dauern an.

Die grüne Wirtschaftsministerin Eveline Lemke sagte bei der Trennung von den Pächtern: „Wir haben hier vereinbart, dass wir dauerhaft diesem Fass ohne Boden einen Boden einziehen wollen.“ Im Umkehrschluss: Es war ein Fass ohne

Boden. Lemke kann sich auch einen Teilrückbau der neuen steuerfinanzierten Gebäude am Ring vorstellen. Ex-Wirtschaftsminister Hendrik Hering – jetzt SPD-Fraktionschef – räumt mit Blick auf den Privatbetrieb Fehler ein: „Aus heutiger Sicht waren die 2010 gemachten Annahmen zu optimistisch.“

Es geht auch um Arbeitsplätze: Die Pächter wollen am Ring 92 Stellen streichen, das Land möchte sie möglichst erhal-

ten. Mit den Pächtern könnte es zum langen Rechtsstreit kommen. Sie gehen gegen ihre Kündigung vor und erwägen, Schadenersatz zu fordern.

Richter und Lindner befürchten, „dass die Formel 1 schon im nächsten Jahr in ein anderes Land vergeben wird und der Deutschland Grand Prix nur noch alle zwei Jahre auf dem Hockenheimring ausgetragen wird“. Doch es gibt einen Lichtblick: Formel-1-Chef Bernie Ecclestone ließ die „Rhein-Zeitung“ wissen, er sei offen für weitere Grand-Prix-Rennen in der Eifel – wenn denn die Landesregierung einen neuen Vertragspartner findet, der ein Rennen durchführen will. „Was wir möglich machen können, werden wir auch möglich machen.“

Ob die Achterbahn am Nürburgring aber jemals fahren wird, steht in den Sternen. Der „Ring-Racer“ gilt als Symbol überzogener Träume an der Rennstrecke – einst als schnellste Achterbahn der Welt gepriesen mit 217 Kilometern pro Stunde, steht er wegen technischer Probleme einschließlich Explosionen und fehlender Genehmigungen still. *dpa*

■ TENNIS

Erweckung eines „schlafenden Riesen“

Nach knapp 100 Tagen in seinem neuen Amt als Präsident des Deutschen Tennis Bundes (DTB) sieht Karl-Georg Altenburg zahlreiche positive Signale bei der Neuausrichtung des Verbandes. „Deutschland ist immer noch eine Tennisation. Aber wir müssen einen schlafenden Riesen wecken“, schränkte der Mitte November gewählte Altenburg beim Sportbusinesskongress SpoBiS in Düsseldorf trotz der seiner Meinung nach erfolgreich begonnenen Arbeit ein.

Die Umsetzung der Ziele, die sich der DTB mit Altenburg an der Spitze und dem ehemaligen Profi Carl-Uwe Steeb als Vizepräsident Sport gesetzt hat, werde „sicherlich noch Jahre dauern“, ließ der neue Chef des rund 1,6 Millionen Mitglieder zählenden Verbandes wissen. Erste Akzente seien gesetzt, so etwa durch das Engagement eines Automobilherstellers (Porsche) im Bereich Damentennis.

Speziell hier sieht Altenburg durch Spielerinnen wie Andrea



Sabine Lisicki ist einer der wenigen Lichtblicke des deutschen Tennissports. Das soll sich in naher Zukunft ändern. Foto: AFP

Petkovic, Julia Görges, Sabine Lisicki, Angelique Kerber oder Anna-Lena Grönefeld ein hohes Potenzial, um die Problemfelder erfolgreich bearbeiten zu können.

Altenburg übte, ohne einen Namen zu nennen, indirekt Kritik an seinem Vorgänger Georg von Waldenfels. „Wir haben keine Weltstars und praktisch keine großen Turniere mehr in Deutschland. Die Medienpräsenz ist schwach. Wenn ich es drastischer formulieren müsste, würde ich sagen, wir haben

zehn Jahre nicht mehr in diesen Sport investiert“, sagte der neue DTB-Chef.

Um an die vielen großen Erfolge der Vergangenheit und Zeiten einer Steffi Graf oder eines Boris Becker anknüpfen zu können, will sich der DTB laut Altenburg besonders um den Nachwuchsbereich kümmern und sich speziell hier stark engagieren. Der Finanzmanager sieht dabei gute Grundlagen: „Tennis hat ein fantastisches Umfeld und eine tolle Infrastruktur in Deutschland.“

Frank Bohmann, der Geschäftsführer der Handball-Bundesliga (HBL), machte sich beim größten Sportbusinesskongress Europas auch für eine Vermarktungsoffensive des Deutschen Handballbundes (DHB) stark. „Ich möchte einfach, dass sich da mehr drum gekümmert wird“, sagte er. Bohmann erkennt bei der Kommunikation, der Medienpräsenz und der Nutzung von Internetplattformen nach eigenen Angaben zahlreiche neue Tätigkeitsfelder und damit durchaus Parallelen zum Tennisbund.

Obwohl sich die Männer-Nationalmannschaft nicht für Olympia qualifiziert hat, traut Bohmann dem Team von Bundestrainer Martin Heuberger es zu, „in vier oder fünf Jahren wieder unter den besten vier Mannschaften der Welt zu sein“. Die Strukturen hierfür seien, auch durch die HBL und deren Unterbau, die neue eingeleitete 2. Liga, geschaffen. Bohmann: „Die Spieler kann man sich nicht schnitzen, aber die Strategien stimmen.“

Dietmar Fuchs

■ AM RANDE

Großes Interesse an TV-Rechten

Genau 45 Unternehmen hatten Interesse an den Medienrechten der Bundesliga signalisiert, nur ein Drittel kann nun tatsächlich bieten. Der Vorstand des Ligaverbandes hat 15 Interessenten für die Ausschreibung zugelassen. Um welche Unternehmen es sich handelt, wollte die Deutsche Fußball Liga (DFL) nicht mitteilen. Voraussetzung für die Zulassung war nach Angaben der DFL die Überweisung einer Schutzgebühr. Weitere Kriterien des Ligavorstandes waren „angemessene Bonität, die technische Reichweite, das Interesse des Unternehmens an einer optimalen Verwertung der Rechte sowie das technische und redaktionelle Knowhow“, heißt es in einer Mitteilung. Bei der Ausschreibung werden Internet- und TV-Rechte für die vier Spielzeiten von Juli 2013 an angeboten. Es gibt zwei Verwertungsszenarien mit jeweils 19 Paketen und sechs Paketbündeln. Die 15 Unternehmen werden in den nächsten Tagen die vollständigen Ausschreibungsunterlagen erhalten. Die erste Bieterrunde endet laut DFL am 2. April 2012. *dpa*

KREUZWORTRÄTSEL

Schul- fach (Kurzwort)	Ort auf dem Darß (Mecklenb.- Vorpommern)	Strom in Süd- amerika	Mutter der Helena	ver- brauchter Schmier- stoff	Vorsä- ger b. Theater	läng- liche Vertiefung	Hoch- schule	Orts- bestim- mung	Unter- weltsfluss (griech. Sage)	Abk.: Unter- hitze	über- ragender Künstler	Ge- mü- spflanze	geografi- sches Werk	starke Zunei- gung	kurz für: Los Angeles	Tatkraft	freund- lich
Aufruf				Halbinsel Ägyptens				im Museum präsen- tieren									
Über- liefe- rung			3			pikante Tomaten- soße							tro- pische Schling- pflanze				
griech. Göttin, Zeus-Ge- mahlin			Haupt- stadt in Nahost	bar- geldlos				ugs.: Peter- silie		Renn- bahn					Kfz.-Z. Ägypten		
			berg- män- nisch: Tiefe			Wasser- loch, Teich		ugs.: rennen					Abwand- lung, Variante				
Stadt in Thü- ringen	Verwandter Urwald- gebiet Sibiriens			Achtung, Wert- schät- zung		kost- spielig			9	Sperr- klinge					ugs.: Flasche		nordost- deutsch: Fleisch- kloß
			Satz- zeichen	Sammel- buch				Trink- spruch					griech. Kunst- göttin- nen			Spiel- karten- farbe	
ungefähr	Sagen- könig von Sparta	Teil des Bogens				ver- söhnen (gehoben)				Stadt an der Eise (Nieder- sachsen)		Name byzanti- nischer Kaiser					7
Bienen- züchter				Geld- betrag				Teil von Vietnam		Prämien- zuschlag (Kfz.-Ver- sicherg.)				Schulter- umhang			aktuelle Rollschuh- art (Kw.)
Zeichen für Ger- manium		Haus- wand				Fluss zur Weser	Weser- Zufluss					engl. Staats- mann † 1626		Wäsche- stück			
				dt. Bild- hauer (Reinhold) † 1911		Stadt an der Lippe, in NRW				franzö- sischer Name Korsikas		so gut wie möglich					
Gerbsäure	Verstei- nerung (Kopf- füßer)	sehr klein, winzig, niedrigst	dt. Gegner v. Bis- marck				in den Wind gehen (seemänn.)		drogen- unab- hängig (engl.)					Sitten- lehre, philos. Teilgebiet		scharfer Tadel, scharfe Kritik	Nische in Gast- stätten
milde Gabe					Frauen- kurz- name		Ort des Marine- ehren- mals				Tierwelt		Vorname des Sängers Presley † 1977				
eng- lisch: Brief- post	1			Stadt in der Nieder- lausitz		Schlaf- erlebnis			starkes Schmerz- mittel		Spring- brunnen						
Einehe							Eich- hörn- chen- nest	Gründer des Türkischen Reiches					bereits, früher als er- wartet		Abk.: Republik		
	5				Vorname d. Schau- spielers Wepper		dt. Dirigent (Rudolf) † 1976				mund- artlich: Kuppe		Gebirgs- kette (span.)				
trigonom. Funktion	polnische Stadt am Bober (dt. Name)		Kleider- besatz	britischer Popstar (Sir ... John)				engl.: Entschul- digung!		scharfe Biegung					Fulda- Zufluss		Sport- mann- schaft
Name span. König- innen						ausge- lemte Hand- werkerin		polyne- sische Insel- gruppe				Nacht- musik (franz.)		ein Baite			
				ugs.: Lauferei	Preis- vor- schlag				Bruch- stück aus Glas		Rand- meer d. Atlanti- ks						
Eichmaß	Fahrt- wind, Lüftchen	Ruhe, Laut- losig- keit		Besteck- teil	6		Klein- kunst- bühne, Kabarett		Guckloch					indian. Pfeil- gift		kleines Kultauto der 50er- Jahre	Urein- wohner Spaniens
Frei- zeit- hand- werker						Stadt an der Fulda	Vorn. des Sängers Spring- steen				land- wirtsch. Tätig- keit		span- nender Film (Kurzw.)				
			wert- volle Holzart		histor. zentral- franz. Provinz			Abk.: Atmo- sphäre absolut	Stadt südöstl. von Hof (Bayern)		Ver- kehrs- stockung			früherer Lanzen- reiter		engl. Kurzform von Elizabeth	
Einbrin- gen der Feld- früchte	unbe- stimm- ter Artikel		eine der West- fries. Inseln										Feld- frucht				
nicht häufig						Lock- gerät des Jägers				4	Be- wahrer						
			Beginn eines Dienstes						norwe- gischer Dichter † 1906				Nagetier				
Hack- werk- zeug	Garten- blume					systema- tische Unter- suchung					Stadt in Rheinland- Pfalz						2

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Rätsels im Heft 02/12 lautete: Skalpelle. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Werner Keim (Leipzig), Jeanette Zinsmeyer (Berlin) und Werner Kock (Neuendorf-Sachsenbande) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 1. März 2012 an unsere Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 24) oder per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

■ VERANSTALTUNGEN IN LEIPZIG

Freitag, 17.02.12

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Der gemeine Sachse, mit Griseldis Wenner und Meigl Hoffmann.
Centraltheater, Tel. 1268168, Bosestr. 1; 19.30 Uhr: Von morgens bis mitternachts.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 21 Uhr: Hands!, internationale Varietéshow.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Zwischen HardRock & Rollator, mit Michael Eller.
theater.FACT, Tel. 9614080, Hainstr. 1; 20 Uhr: Die Blonde mit dem süßen Po.

Sonnabend, 18.02.12

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 16 Uhr, 20 Uhr: Der gemeine Sachse, mit G. Wenner und M. Hoffmann.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 15 Uhr, 20 Uhr: Hört, wie es humort!, Witzeabend.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 17, 21 Uhr: Die Sippe auf der Schippe.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Hurra, wir bleiben inkompetent!, mit Tina Rottensteiner, Hans-Jürgen Silbermann und Matthias Avemarg.
theater.FACT, Tel. 9614080, Hainstr. 1; 20 Uhr: Die Blonde mit dem süßen Po.

Sonntag, 19.02.12

Centraltheater, Tel. 1268168, Bosestr. 1; 18 Uhr: Publikumsbeschimpfung.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Femme Fatale, internationale Travestierevue, anschl. Tanz.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Mendelssohn-Saal 18 Uhr: Kammermusik mit dem Gewandhaus-Quartett.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 17 Uhr: Alles unter Kontrolle, mit Ute Loeck, Marco Schiedt, Peter Mohr.
Oper, Tel. 1261261, Augustusplatz 12; 15 Uhr: Richard Strauss: Der Rosenkavalier.
Raum der Stille in der Uniklinik, Liebigstr. 20; 10 Uhr: Gottesdienst.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 18 Uhr: Ich mach mich frei, mit Andrea Kulka.

Montag, 20.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Die Rache des Lipsi-Schritts, mit Katrin Hart, Heike Ronniger, Peter Treuner, Simon van Paris.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Femme Fatale, internationale Travestierevue, anschl. Tanz.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 16 Uhr: „Wiener G'schichten“, Rosenmontagskonzert mit Neues-SalonOrchester-Leipzig.

Dienstag, 21.02.12

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Nur die Liebe zählt, mit Carolin Fischer & Bert Callenbach.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Femme Fatale, internationale Travestierevue, anschl. Tanz.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Heute haun wir auf die Pauker.
Zentrum für Psychische Gesundheit der Uni Leipzig, Tel. 9724586, Semmelweisstr. 10; 17 Uhr: Abendbesinnung.

Mittwoch, 22.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Die Rache des Lipsi-Schritts.
Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Friede, Frauen, Eierkuchen, mit Clemens-Peter Wachenschwanz.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Femme Fatale, internationale Travestierevue, anschl. Tanz.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Altern ist nix für Feiglinge, mit Monika Blankenberg.

Freitag, 24.02.12

Centraltheater, Tel. 1268168, Bosestr. 1; 19.30 Uhr: Der Zauberberg.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glotze total! Best of Funzel.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Kabarett zum Brüllen – 20 Jahre Deutsche Gemeinheit.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Rumpelkammer live.

17. 02. 12 BIS 01. 03. 12

Sonntag, 26.02.12

Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Mendelssohn-Saal 18 Uhr: Kammermusik „Ensemble“, mit dem Gewandhaus-Bläserquintett.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Magie im Theater: Wunder Punkt – Zauberei hoch drei.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 17 Uhr: Da Capo, mit Burkhard Damrau und Dieter Richter.
Raum der Stille in der Uniklinik, Liebigstr. 20; 10 Uhr: Gottesdienst.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 18 Uhr: Ungebremste Lebenslust, mit The Crazy Doctors.

Montag, 27.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Staatsratsvorsitzende küsst man nicht, mit Beate Laaß, Stefan Bergel, Thorsten Giese.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Zirkus Mother Africa.

Dienstag, 28.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Staatsratsvorsitzende küsst man nicht, mit Beate Laaß, Stefan Bergel, Thorsten Giese.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glotze total! Best of Funzel.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Und ewig bockt der Mann(i).
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Alles unter Kontrolle, mit Ute Loeck, Marco Schiedt, Peter Mohr.
Zentrum für Psychische Gesundheit der Uni Leipzig, Tel. 9724586, Semmelweisstr. 10; 17 Uhr: Abendbesinnung.

Mittwoch, 29.02.12

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Lass mich dein Badewasser schlürfen.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glotze total! Best of Funzel.
Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Die Sippe auf der Schippe.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 20 Uhr: Hands!, internationale Varietéshow.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Alles unter Kontrolle, mit Ute Loeck, Marco Schiedt, Peter Mohr.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Lose Skiffle Gemeinschaft Leipzig-Mitte.

Donnerstag, 1.03.12

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Friede, Frauen, Eierkuchen, mit Clemens-Peter Wachenschwanz.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glotze total! Best of Funzel.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Großes Concert mit dem Gewandhausorchester.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 20 Uhr: Hands!, internationale Varietéshow.
Theater der Jungen Welt, Tel. 4866016, Lindenauer Markt 21; Saal 19.30 Uhr (Premiere): Tod eines Handlungsreisenden.



Am 27. Februar, 20 Uhr, ist „Mother Africa – Zirkus der Sinne“ mit einem Jubiläumsprogramm im Gewandhaus zu erleben.

Foto: Andreas Hartmann

Donnerstag, 23.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Freaks. Eine Abrechnung, mit Düsseldorfer Kommödchen.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Femme Fatale, internationale Travestierevue, anschl. Tanz.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 20 Uhr: Hands!, internationale Varietéshow.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Lügen, aber ehrlich, mit Karsten Kaie.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Hotel Mama, mit Volker Diefes.

Sonnabend, 25.02.12

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Staatsratsvorsitzende küsst man nicht, mit Beate Laaß, Stefan Bergel, Thorsten Giese.
Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 16 Uhr, 20 Uhr: Der gemeine Sachse, mit Griseldis Wenner und Meigl Hoffmann.
Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 15 Uhr, 20 Uhr: Glotze total! Best of Funzel.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 17 Uhr: Orgelzyklus „Musikstadt Leipzig“, 4. Konzert: Leipziger Orgelmusik auf der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert.

■ TV-TIPPS

Do. 23.02.2012, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Ständig geplatze Äderchen im Auge: Schlaganfall? Warum kommt immer wieder dieser Schwindel? Was bedeuten taube Fingerspitzen? Multiple Sklerose? Steckt hinter der ständigen Müdigkeit etwa Krebs? Knirschende Gelenke! Droht eine OP? Wieso fliegen weiße Punkte vor den Augen rum? Hauptsache gesund geht beängstigenden Körpersignalen auf den Grund und zeigt, was harmlos und was wirklich gefährlich ist! Die Zuschauer können ihre Symptome live in der Sendung schildern und Rat von Fernsehärztin Dr. Franziska Rubin und ihren Experten einholen.

Do. 01.03.2012, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Die Diabetesfalle schnappt immer öfter zu. Ihr zu entkommen ist schwer, alle acht Minuten stirbt ein Mensch an den Folgen der Zuckerkrankheit. „Hauptsache Gesund“ zeigt mögliche Auswege. Sind neue spektakuläre Diabetes-Operationen die Lösung? Oder lässt sich der Zucker allein durch eine andere Lebensweise besiegen? Manfred R. hofft auf seine Diabetes-Operation. Der schwer übergewichtige Zuckerkranker sieht keinen anderen Ausweg, als sich ein Magenband einsetzen zu lassen. Eigentlich müsste er abnehmen, aber gerade das fällt ihm schwer, wegen seines kranken Fettstoffwechsels. Ein Teufelskreis, der mit einer rabiaten Methode durchbrochen werden kann. Eine Magenband-OP führt bei Typ-II-Diabetikern wie Manfred R. beinahe schlagartig zu exzellenten Blutzuckerwerten. Aber ist dieser Erfolg die Risiken einer Operation wert? Renate A. dagegen läuft ihrem Typ-II-Diabetes davon. Jedes mal nach dem Essen, egal ob es stürmt oder schneit, schnürt sie ihre Turnschuhe und geht raus zum Laufen. Dadurch sind ihre Werte tipp topp, auf Medikamente verzichtet die 60-Jährige seit Jahren erfolgreich. Bei „Hauptsache Gesund“ erörtert der anerkannte Experte für die Prävention von Diabetes, Prof. Peter Schwarz, Wege aus der Diabetesfalle. Die Themen: Wie gut wirken Magenband und andere metabolische Operationen? Wie erfolgreich sind Sport und Lebensstil-Änderungen im Kampf gegen die schweren Folgen der Diabetes? Wieso wird fast die Hälfte aller Diabetiker von Depressionen geplagt?

■ **WAS IST WO?**

ÜBERSICHT ÜBER DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM LEIPZIG



■ **IMPRESSUM**

■ **WICHTIGE SERVICENUMMERN**

**Universitätsklinikum
Leipzig**
Anstalt öffentlichen Rechts

**GESUNDHEIT UND MEHR...
Das Patientenmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig**

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: 0341 97 109
Telefax: 0341 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de
Redaktion: Helena Reinhardt (v. i. S. d. P.),
Kathrin Winkler, Frank Schmiedel.
Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
8. Jahrgang.

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck: Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig.

Universitätsklinikum Leipzig AöR
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 – 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
E-Mail info@uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme
Operatives Zentrum
Liebigstraße 20 (Zufahrt über Paul-List-Straße)
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 17800
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

**Notaufnahme für Kinder
und Jugendliche**
im Zentrum für Kindermedizin
Liebigstraße 20a
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreislaufsprechstunde der Universitätsfrauenklinik
Liebigstraße 20a
04103 Leipzig

Öffnungszeiten
Schwangerenambulanz
Klinikbesichtigung
Infoabend für werdende Eltern

(0341) 97 23494
(0341) 97 23611
(0341) 97 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen
www.geburtsmedizin-leipzig.de

Blutbank (Blutspende)
Delitzscher Straße 135,
04129 Leipzig
Philipp-Rosenthal-Straße 27c,
04103 Leipzig
Miltitzer Allee 36
(Montags und Donnerstags 13.30 bis 18.30 Uhr)
Hainbuchenstraße 13
(Freitags 14 bis 18 Uhr)
Info-Telefon (0341) 97 25410
www.blutbank-leipzig.de

**Zentraler Empfang
Liebigstraße 20**
Telefon (0341) 97 17900

24 Stunden täglich
Zentrale Ambulanz-Nummer Innere Medizin (0341) 97 12222
Zentrale Ambulanz-Nummer Chirurgie (0341) 97 17004
Zentrale Ambulanz-Nummer Kinderzentrum (0341) 97 26242
Universitäres Darmzentrum (0341) 97 19967
Neuropsychiatrisches Zentrum (0341) 97 24304
Diabeteszentrum (0341) 97 12222
Transplantationszentrum (0341) 97 17271
Universitäres Brustzentrum (0341) 97 23460
Infozentrum für Vergiftungen (0361) 730 730
Kliniksozialdienst (0341) 97 26206
Seelsorge (0341) 97 15965
-15967 und -26126

**Detaillierte Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie im Internet unter
www.uniklinik-leipzig.de.**